

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 70 (1925)
Heft: 10

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung

Organ des Schweizerischen Lehrervereins und des Pestalozzianums in Zürich

Beilagen: Pestalozzianum; Zur Praxis der Volksschule; Literarische Beilage, Das Schulzeichnen, je 6—10 Nummern; Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich, jeden Monat.

Abonnements-Preise für 1925:

	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten	Fr. 10.20	Fr. 5.50	Fr. 2.80
Direkte Abonnenten	" 10.—	" 5.10	" 2.60
Schweiz	" 12.60	" 6.40	" 3.50
Ausland			
Einzelne Nummer 50 Rp.			

Insertionspreise:

Per Nonpareillezeile 50 Rp., Ausland 60 Rp. — Inseraten-Schluss: Mittwoch Abend. Alleinnige Annoncen-Aannahme: **Orell Füssli-Annoncen**, Zürich, Zürcherhof, Sonnenquai 10, beim Bellevueplatz und Filialen in Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Sion, Neuchâtel, etc.

Redaktion: Fr. Rütishauser, Sek.-Lehrer, Zürich 6;
Dr. W. Klausner, Lehrer, Zürich 6.
Bureau der Redaktion: Schipfe 52, Zürich 1.

Erscheint jeden Samstag

Druck und Expedition:
Graph. Etablissement Conzett & Cie., Werdgasse 57—45, Zürich 4

Inhalt:

Frühlingsahnung. — Die neue eidgenössische Maturität. — Lehrform des Lehrers und Arbeitsform des Schülers. — Übersicht über die Gestaltung der Lebenshaltung von Ende 1922 bis Ende 1924. — Aus verschiedenen Jahrhunderten, XXIV. — Aus der Praxis. — Schulnachrichten. — Vereinsnachrichten. — Totentafel. — Kant. Lehrerverein Baselland. — Schweizerischer Lehrerverein.

Pestalozzianum Nr. 2.



Geometrie

praktisch und kurz gefasst

J. Rüefli

2289

Kleines Lehrbuch der ebenen Geometrie

nebst Übungsaufgaben. 7. Auflage, geb. Fr. 1.35

Kleines Lehrbuch der Stereometrie
mit Übungsaufgaben. 5. Auflage, geb. Fr. 1.45

Verlangen Sie bitte Prüfungsexemplare!
Vollständiges Schulbücherverzeichnis kostenlos!

Verlag A. Francke A.-G., Bern

An der schweiz. **Anstalt für schwachbegabte Taubstumme in Turbenthal** wird auf Beginn des neuen Schuljahres die

2325

Stelle einer Lehrerin (ev.)

frei. Bewerberinnen, die Lust und Liebe haben zu diesem schweren aber dankbaren Berufe, wollen sich beim Vorsteher, Herrn **Stärke**, melden, der zu jeder Auskunft gerne bereit ist.

PIANOS
in allen Preislagen
Tausch, Teilzahlung
Miete
Stimmungen
Reparaturen
A. Bertschinger & Co.
1999/1
ZÜRICH 1

Naturgeschichtsunterricht
In nur I. Qual. bei niedrigst. Preisen: Alle Stopf-, Sprit-, Situs-, Trocken-, anat., biolog., mikroskop. Präparate. Modelle Mensch. erstklass. Skelette: Mensch, Säuger, Vogel, Reptil, Frosch, Fisch 100 Arten. Schädel 200 Arten. Zeichen- u. Pflanzmod. Mineralien. Preisverzeichnis. verlang. Einzig. Institut in der Schweiz. Konsortium schweizerischer Naturgeschichtslehrer, Olten.



OPAL
der feinste
Stumpfen
Cigarrenfabrik
EICHENBERGER-BAUR
Beinwil am See
Rot 80 Cts 10 Stück — Weiß 70 Cts.

Nierenleiden

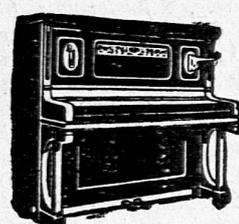
werden am besten mit **Renamaltose** behandelt. Ein Arzt schreibt nach seinen ausgedehnten und eingehenden Versuchen folgendes: „Renamaltose wurde stets gerne genommen und **ohne Ausnahme** auch gut vertragen, selbst von schwachen, alten Leuten, Kindern und Operierten. Irgendwelche Störungen oder Reizungen seitens des Magens, der Niere oder der Blase sind **nie** festgestellt worden. Die Nieren- und Blasen-Kranken lobten **schon nach wenigen Tagen die gute Wirkung** des Mittels“. Weshalb wollen Sie sich also noch länger mit Ihrem Leiden herumschleppen? Holen Sie sich doch sofort in der nächsten Apotheke eine Dose **Renamaltose**, dann wird auch Ihnen geholfen. 2324/3
Kostenlos senden wir an jeden, der uns seine Adresse mitteilt, eine wichtige Broschüre über die Heilwirkungen der **Renamaltose**. Schreiben Sie sofort an

Fabrik für Medizinal- u. Malz-Nährpräparate
Neukirch-Egnach 1.
Renamaltose ist in allen Apotheken zu haben.

Certificated English mistress
wants post in school or family, Apply Postfach 7, Zug.

PIANOS

Harmoniums
Musikalien
Violinen und Saiten



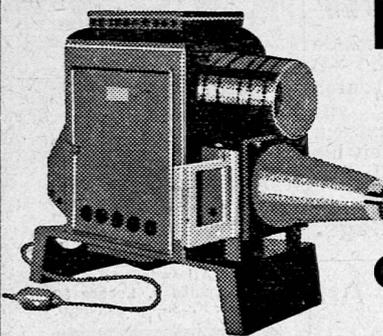
Hauptvertretung der **BURGER & JACOBI** und **SCHMIDT-FLOHR-PIANOS**
Spezial-Atelier für **künstl. Geigenbau** und Reparatur
Größte Auswahl in **Noten für jeglichen musikalischen Bedarf**
Kulante Bedingungen
Zahlungserleichterung
Kataloge kostenfrei

Hug & Co., Zürich
Sonnenquai 26/28 und Helmhaus

Epidiaskope für Schulprojektion

Janus-Epidiaskop
Fr. 378.— und Fr. 450.—
Baloptikon-Epidiaskop
Fr. 500.— und Fr. 1275.—
Ausführlicher Katalog Nr. 30 L gratis

Ganz & Co., Zürich
Bahnhofstraße 40
Spezialgeschäft für Projektion 1266



Konferenzchronik

Mitteilungen müssen jeweilen bis **Mittwochmittag** in der **Druckerei** (Graph. Etablissement Conzett & Cie., Zürich 4, Werdgasse 37—43) sein.

Lehrerturnverein Zürich. Lehrer: Montag, 9. März, 6 Uhr, Kantonsschule: Mädchenturnen 8. Schuljahr. — Männerturnen, Spiel. Turnstand: Ferienwanderungen und erwei. Turnunterricht.

Lehrerinnen: Dienstag, den 10. März, 7 Uhr, Hohe Promenade, Frauenturnen, Spiel. Turnstand: Ferienwanderungen und Erwei. Turnunterricht.

Lehrerturnverein des Bezirkes Meilen. Übung Montag, den 9. März, abends 5 Uhr, in der Seminarturnhalle Küssnacht.

Lehrerturnverein des Bezirkes Horgen. Übung Mittwoch, den 11. März, 5¹/₄ Uhr, in Horgen. Mädchenturnen 3. Stufe, Spiel.

Lehrerturnverein des Bezirkes Hinwil. Übung Freitag, den 11. März, 5³/₄ Uhr, Rüti. Mädchenturnen, Lektion 4. Kl., Spiel.

Lehrerturnverein des Bezirkes Pfäffikon. Mittwoch, den 11. März, abends 6—8 Uhr, Übung in Pfäffikon. Bitte vollzählig.

Lehrerturnverein des Bezirkes Uster. Montag, 9. März, im Hasenbühl.

Pädagogische Vereinigung des Lehrervereins Winterthur. Dienstag, den 10. März, abends 5¹/₄ Uhr, im Schulhaus St. Georgen. Lektüre und Diskussion: Spranger, Das Problem des Aufstiegs.

Lehrerverein Winterthur u. Umgebung. Samstag, den 7. März, 2¹/₂ Uhr, im kleinen Saal des Kirchgemeindehauses. „Im Auto durch die Sahara.“ Vortrag mit Lichtbildern von Herrn Prof. Dr. Leo Wehrli, Zürich.

Kant. Lehrerverein von Appenzell A.-Rh. Ordentliche Delegiertenversammlung Samstag, den 14. März, nachmittags 2¹/₄ Uhr, Rest. „Bierhof“, St. Gallen. 1. Rechnungsablage. 2. Bericht über den Stand der Pensionskasse (Hr. J. Ammann, Gais). 3. Regulativ zum kant. Besoldungsgesetz (Hr. P. Hunziker, Teufen). 4. Schweiz. Hilfskasse, Entwurf zu einem Regulativ (Hr. Frey, Herisau). 5. Orthographie- und Schriftfrage (Hr. E. Richli, Hundwil). 6. Mitteilungen des Vorstandes. 7. Umfrage.

Päd. Arbeitsgemeinschaft Kreuzlingen. Donnerstag, den 12. März, abends 5 Uhr, „Felsenschlöbli“. Thema: Einführung ins Reformverfahren der 1. Klasse.

Lehrerturnverein Kreuzlingen und Umgebung. Turnstunde Montag, den 9. März, abends 5¹/₂ Uhr.

Lehrerturnverein Frauenfeld u. Umgebung. Donnerstag, den 12. März, abends 5¹/₂ Uhr.

Basler Schulausstellung, Münsterplatz 16. Mädchenhandarbeit nach der gestaltenden Methode. (Arbeiten der II., III., IV. Kl. der Primarschule.) Mittwoch, den 11. März, 3 Uhr, Einführungsvortrag von Frl. Dick, Insp.: „Neue Wege und Ziele“ (Singsaal Mücke). Mittwoch, den 18. März, 2¹/₂ Uhr, Lehrproben: 1. Frl. Fischer „Anfertigung eines Ballnetzchens“ I. Kl. 2. Frl. Rudin: „Der Socken“. Mittwoch, den 25. März, 3 Uhr, Lehrprobe von Frl. Knittel: „Abformen einer Schürze“. Samstag, den 14., 21. u. 28. März, Führungen von Frl. Dick, Frl. Rudin und Frl. Hager.

Lehrerinnenturnverein Baselland. Die Märzübung findet am 21. März in Frenkendorf statt.

Pädagogische Arbeitsgruppe Oberbaselbiet. Mittwoch, den 11. März, 2 Uhr, Gelterkinden. „Schweitzer“. Verfall und Wiederaufbau der Kultur. Schulreform in Oesterreich.

Lehrergesangverein Baselland. Der Kassier bittet diejenigen Mitglieder, die den Jahresbeitrag 1924/25, fällig Ende Februar 1925, noch nicht entrichtet haben, dies bis längstens Ende März 1925 zu besorgen. Jahresbeitrag Fr. 15.—, Röseligartenlieder (Fr. 3.—) nicht vergessen. Postscheck-Nr. V 7233.

Schulverwaltung der Stadt St. Gallen

Infolge Rücktrittes des bisherigen Inhabers ist auf Beginn des Schuljahres 1925/26 an der **Mädchensekundar- und Realschule Talhof** die Stelle eines

Zeichnungslehrers

neu zu besetzen.

Gehalt Fr. 5200.— bis 7600.— mit jährlicher Steigerung von Fr. 150.—. Dienstjahre an öffentlichen Schulen werden voll angerechnet. Anschluß an die städtische Lehrerpensionskasse, sowie Anspruch auf die kantonalen Dienstalters- und Pensionszulagen.

Anmeldungen, versehen mit Ausweisen über Bildungsgang und praktische Lehrtätigkeit, sind bis zum **17. März 1925** an den **Schulvorstand der Stadt St. Gallen** zu richten.

St. Gallen, den 3. März 1925.

Das Schulsekretariat.

Kantonsschule Solothurn

Lehrstelle

Die infolge Demission des bisherigen Inhabers erledigte Stelle eines **Professors für Freihandzeichnen** an der solothurnischen Kantonsschule wird auf den Beginn des Schuljahres 1925/1926 (21. April 1925) zur Besetzung ausgeschrieben.

Die Zahl der Pflichtstunden ist 25 per Woche.

Die Jahresbesoldung beträgt Fr. 7467.—; hiezu kommen Altersgehaltszulagen bis Fr. 1333.— im Maximum, erreichbar nach 12 Dienstjahren. Mehrstunden werden pro Sommersemester mit Fr. 120.— und pro Wintersemester mit Fr. 180.— honoriert. Der Beitritt zur Pensionskasse ist obligatorisch.

Bewerber haben ihre Anmeldung unter Beifügung einer Darstellung ihres Lebenslaufes, ihrer Ausweise über allgemeine und berufliche Bildung und allfällige bisherige Lehrtätigkeit, sowie eines ärztlichen Zeugnisses über ihren Gesundheitszustand dem **Erziehungs-Departement** bis 13. März 1925 einzureichen.

Solothurn, den 19. Februar 1925.

Für das Erziehungs-Departement:
Dr. R. Schöpfer.

2311

Kantonsschule Schaffhausen

Offene Lehrstelle

Auf Beginn des Schuljahres 1925/26 (27. April) ist an der Kantonsschule Schaffhausen die Stelle eines

Hauptlehrers

für **Französisch** zu besetzen. Außer Französisch sind auch 4—6 Std. Deutsch an untern Klassen zu erteilen.

Anmeldungen mit Ausweisen über Studiengang und bisherige Lehrtätigkeit sind bis zum 11. März an die **kantonale Erziehungsdirektion** zu richten. Auskunft über Stundenzahl und Besoldungsverhältnisse erteilt das Rektorat der Kantonsschule.

Schaffhausen, den 25. Februar 1925.

Die Erziehungsdirektion.

2310

Primarschule Wintersingen (Baselland)

Offene Lehrstellen

Unsere beiden Lehrstellen an der Primarschule sind neu zu besetzen und zwar die **Unterschule** (Kl. 1—4) durch eine Lehrerin, die **Oberschule** (Klasse 5—8) durch einen Lehrer.

Anmeldungen werden unter Beilage von Zeugnissen und eventuellen Angaben über bisherige Tätigkeit bis Mitte März erbeten an den **Schulpfleger** präs. Hch. Imhof.

Wintersingen, den 4. März 1925.

Die Primarschulpflege.

2327

Druck - Arbeiten verschiedenster Art

liefert

Graph. Etablissement Conzett & Cie., Zürich

Gesucht

2320
anf Anfang April in gutes Privat-
haus, für einige Monate

patentiertere Lehrerin

fröhlich, energisch und durch-
aus gesund, zum Unterricht eines
Mädchens der erst. Primarklasse
und Nachhilfestunden bei zwei
älteren Knaben. Außer den Unter-
richtsstunden wird Mithilfe bei
leichteren Arbeiten im Haushalt
gewünscht. Anm. mit Gehalts-
ansprüchen, Referenzen u. Photo-
graphie unter Chiffre **L 2320 Z** an
Orell Füssli-Annoucen, Zürich.

Neusprachler

mit Praxis im In- und Aus-
lande sucht Stellung auf
Sommersemester. Angebote
gefl. an **Postlagerkarte 1142,**
Bern.

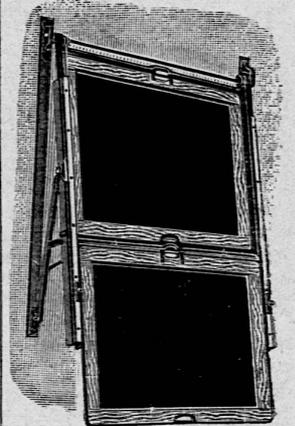
2324

Für die Güte und absolut
sichere Wirkung der ausge-
zeichneten Einreibung geg-
und dicken Hals,
Kropf-Strumasan, zeugt
u. a. folg. Schrei-
ben aus Liestal: „Muß Ihnen
mitteilen, daß der Kropf bei
meinem 16jähr. Kinde durch
das Heilmittel **«Strumasan»**
gänzlich geheilt ist, man
kann das Mittel nicht genug
empfehlen.“ Prompte Zusen-
dung des Mittels durch die
Jura-Apotheke, Biel
Preis ½ Fl. Fr. 3.—, 1 Fl. Fr. 5.—

Amerik. Buchführung lehrt gründl.
d. Unterrichtsbrieft. Erf. gar.
Verl. Sie Gratsprosp. **H. Frisch.**
Bücher-Experte, Zürich Z. 68. 2168

Ehram-Müller Söhne & Co

ZÜRICH 5
Limmatstr. Nr. 34



Wandtafeln

Div. Systeme
Prospekte gratis!

ER SPARNIS

1623/3

in Socken und Schuhen
bringt Ihnen „Hygro“
das endlich gefundene,
**absolut unschäd-
liche Fußschweiß-
mittel.** — Vertreibt
nicht, verhütet nur.
Alleindepot:
Rigi-Apotheke, Luzern 39
Preis: Fr. 3.— p. Flasche.

Charwochen-Gesänge

Sammlung der notw. Gesänge vom Palmsonntag und den 3 letzten Tagen der Charwoche nach der vatik. Ausgabe, mit Erklärungen (moderne Noten) und einem Anhang von 12 vierstimmigen Liedern div. Autoren (Palestrina, Vittoria, Frei, Breitenbach), zusammengestellt v. Hochw. Herrn J. Elsener, Chordirektor, 2306
Verlag: Hans Willi, Cham.

Gelegenheit!

Zu vermieten im schönen Heiden (Appenzell) eine nette

Wohnung

von 4-5 Zimmern je nach Wunsch in Einfamilienhaus mit großem Garten. Günstige Gelegenheit für pensionierten Lehrer, d. Zins bescheiden. Auskunft erteilt **H. Maag, Wolfensberg Wülflingen** (Zürich). 23 9

Kopfläuse

samt Brut verschwinden in einer Nacht durch den echten Bieler „Zigeunergeist“ zu Fr. 1.60. Doppelkapsel Fr. 3.—. Versand diskret durch **Jura-Apotheke** in **Biel**. 2170

Schulhefte

Schreib- und Zeichenmaterialien 2290

jeder Art liefert in einwandfreien Qualitäten zu billigsten Preisen das

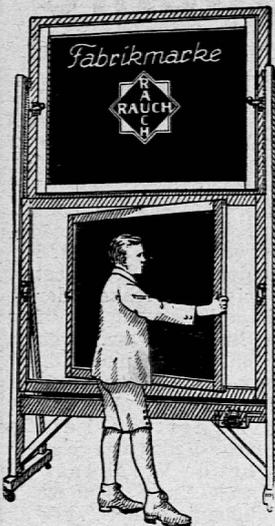
Spezialgeschäft Hartmann & Co., Bern
 -Schulartikel en gros
 Muster u. Kataloge zu Diensten

Schul-

Wandtafeln mit Rauchplatten

haben sich in unseren Schulen über 20 Jahre bewährt.

Nur echt mit eingepprägter **Fabrikmarke.**



Prospekte, Musterzimmer

G. Senthleben, Ing.
Zürich 7 1976
 Plattenstraße 29.

Primarschule Hinwil Offene Lehrstelle

Unter dem Vorbehalt der Genehmigung durch die Gemeindeversammlung ist die derzeit durch eine Verweserin besetzte Lehrstelle an der Schule **Ringwil** (8 Klassen) auf Beginn des Schuljahres 1925/26 durch Berufung neu zu besetzen.

Bewerber um die Stelle wollen ihre Anmeldung unter Beilegung der Zeugnisse bis zum 15. März 1925 dem Präsidenten der unterzeichneten Behörde (Herrn Henri Feurer-Bodmer, Loch, Hinwil) einreichen. 2338
Hinwil, den 3. März 1925. Die Primarschulpflege.

Gärtner-Lehrling

Mit Schluß des laufenden Schuljahres kann ein der Schule entlassener Jüngling Aufnahme im **Botanischen Garten**

in Zürich zur Absolvierung der Lehrzeit finden. Die dreijährige Lehrzeit ist unentgeltlich. Der Eintretende soll zwei Jahre die Sekundarschule besucht haben oder sich über entsprechende Vorkenntnisse ausweisen. Anmeldungen sind an die **Direktion des Botanischen Gartens in Zürich** zu richten, von der auch der Lehrvertrag bezogen werden kann. 2195

Optische Instrumente

Mikroskope und Nebenapparate, Objektive, Okulare etc. Lehrmittel für Physik und Chemie.

Reparaturen

Optik & Mechanik A.-G., Basel

Hebelstraße 45 2323 Hebelstraße 45

C. M. EBELL, ZÜRICH 1 Buch- u. Kunsthandlung

Obere Bahnhofstr. 14, vis-à-vis der Kantonalbank
 Telefon: Selnau Nr. 13.25 Postscheck- u. Girokonto VIII/1318
Lehrbücher für alle Unterrichtsfächer
Jugendliteratur, Beschäftigungsbücher
Geschichte, Geographie, Reisen, Naturwissenschaft
Pädagogik, Sprachenerlernung
 Gesamtwerke u. Einzelausgaben d. Schweizer Dichter
 Reichhaltiges Lager aus allen Gebieten der deutschen Literatur und Wissenschaft 1687
 Englische, französische und italienische Literatur

Meine Beförderung habe ich nur Niederer's Schreibheften mit den vorgeschriebenen Formen zu verdanken. Die Handschriften in meiner Klasse sind geradezu aufgefallen. 1937/10 Bezug im Verlag Dr. R. Baumann, Balsthal.

Kindererholungsheim zum Sonnenberg

Oberhelfenschwil (Toggenburg) 900 m ü. M.

Sonnige, geschützte Lage. Nebelfrei. Das ganze Jahr geöffnet. Vorzüglicher Kurerfolg. Milchkuren. 4 Mahlzeiten. Pensionspreis Fr. 3.50. **Prima Referenzen. Aertzlich empfohlen**
Leiterin: Frau Rosenast (Telephon 63). 2317
 Eigentümerin des Heims: **Schulgemeinde Romanshorn.**

Vereins - Fahnen

in erstklassiger Ausführung, unter vertraglicher Garantie, liefern anerkannt preiswert 1830

Fraefel & Co., St. Gallen

Älteste u. besteingerichtete Fahnenstickerei d. Schweiz

Konservatorium für Musik

Florhofgasse 6 **Zürich 1** Florhofgasse 6
 Direktoren: Dr. V. ANDREAE — C. VOGLER

Unterricht in sämtlichen Musikfächern für Musikliebhaber
 Vollständige berufliche Ausbildung

Beginn des Sommersemesters 1925: Dienstag, den 21. April

Aufnahmeprüfungen: 16. und 18. April

Prospekte Seminar für Schulgesang
 Staatlich anerkannte Diplome 2316

Rovio Pension M^{te} Generoso

Idyllischer Erholungs-Aufenthalt für die tit. Lehrerschaft an ruhiger, idyllischer Lage über dem Luganersee. Ausgangspunkt für Gebirgstouren auf das Moute Generoso-Gebiet. Park, Pension von Fr. 6.50 an. Reichliche Verpflegung. Gratisprospekte. Telephon 72. 2321 **G. Haug, Besitzer.**



Schulmöbel-Fabrik

Hunziker Söhne Thalwil 2126

Wandtafeln, Schulbänke etc.
 Prospekte zu Diensten

Die Volkszeichenschule

von **G. Merki**, Lehrer in Männedorf, erscheint im

Verlag **Hermann Biebi** in **Wetzikon Zürich** 5

„Besonders waren die Besserungen auffallend, diesich mit

Gastromaltose

bei chronischen Verdauungs-Schwächen erzielen ließen, wo alle übrigen Mittel, Nährprodukte wie Medikamente, versagt hatten“, so schreibt ein Arzt.

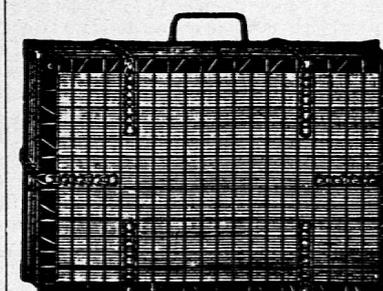
Verdauungs-Beschwerden, Magen- und Darmleiden werden schnellstens behoben mit Gastromaltose.

Kostenlos senden wir an jeden, der uns seine Adresse mitteilt, unsere Broschüre über **Gastromaltose**

die für alle Kranken sehr wichtig ist. Schreiben Sie sofort an

Fabrik für Medizinal- u. Malz-Nährpräparate Neukirch-Egnach 201. 2174/3

Gastromaltose ist in allen Apotheken erhältlich.



Gitter- 2261

Pflanzenpressen können vom botanischen Museum der Universität Zürich (im botanischen Garten) zum Preise v. Fr. 7.50 bezogen werden. — Größe: 46/31 1/2 cm.

Preßpapier in entsprechender Größe kann gleichfalls vom botanischen Museum, entsprechendes Herbarpapier (Umschlag- und Einlagebogen) von

Landolt-Arbenz & Co., Papeterie, Bahnhofstr. 66, Zürich 1, bezogen werden. 100 Umschlagbogen kosten Fr. 5.50, 100 Einlagebogen Fr. 3.

Wertvolle Lehrmittel aus dem Verlag von Huber & Co. in Frauenfeld

Lebensbilder aus der Deutschen Literatur- geschichte

Für die reifere Jugend

von

Conrad Uhler

Mit 12 guten Porträts. 4. Auflage. Gebunden Fr. 5.50

Aus dem Vorwort:

Zuerst machen wir einen Besuch im alten Bodmerhaus in Zürich und führen die Kämpfe der Zürcher mit den Leipzigern über das Wesen der Dichtkunst und auch die hohen Gäste vor, die dort ein- und ausgegangen. Dann begleiten wir den großen Haller auf seinem Bildungsgang an fremden Schulen, auf seinen Wanderungen in den Alpen und in seiner Wirksamkeit als Professor und treubesorgter Patriot. Wir bewundern die Geistesschärfe eines Lessing in seinem Ringen für Klarheit, Wahrheit und Menschlichkeit. Goethe und Schiller sind die Dichterheroen der klassischen Periode, welcher auch, schon durch seine engen persönlichen Beziehungen zu Schiller, der Dichterjüngling Theodor Körner angehört, der für die Befreiung des Vaterlandes von Fremdherrschaft in den Tod gegangen. Dann folgen die volkstümlichen Gestalten eines Chamisso, Uhland und Hebel, worauf wir zum Schlusse wieder den heimatlichen Boden betreten, indem wir den urwüchsigen, tiefgründigen Berner Jeremias Gotthelf und die großen Zürcher Gottfried Keller und Conrad Ferdinand Meyer den jugendlichen Lesern vor Augen führen.

Als besonders eindrucksvolle, leichtfaßliche Einführung in die deutsche Literatur sei das Büchlein warm empfohlen.

Pestalozzi

Eine Einführung in seine Lehre und seine Werke
von **Theodor Wiget**

Preis Fr. 3.50

Otto von Greyerz im „Bund“:

Eine in ihrer gedregenen Kürze, klaren Anlage und ausgezeichneten Sprachform musterhafte kleine Schrift. „Sie will“, sagt der Verfasser, „dem, der sich dafür interessiert, Pestalozzis Erziehungslehre in ihrem Werden und im Zusammenhang mit seinen politischen und sozialen Ideen darlegen und ihm die Lektüre seiner Werke, namentlich des Buches „Wie Gertrud ihre Kinder lehrt“, dadurch erleichtern. Sie soll beileibe kein „Leitfaden“, sondern vom Fleisch und Blut Pestalozzis sein und seinen Herzschlag spüren lassen. Deshalb ist seinen Gedanken das ursprüngliche Gewand nach Möglichkeit belassen worden.“

Der Verfasser hofft mit Recht, „weitere Kreise“ für diese Einführungsschrift zu gewinnen. Wir möchten sie einmal nachdrücklich dem engeren Kreise der angehenden Lehrer und Lehrerinnen empfehlen, die alle auf Pestalozzi schwören oder schwören müssen, mehr auf Treu und Glauben hin als aus eigenem Urteil. Vor der Lektüre seiner erzieherischen Werke schrecken sie zurück, und so blüht denn in Examengestammel und Festrhetorik die abgedroschene Phrase des Lehrbuchs. Hier aber, in Wigets Schrift, wo alles durch sorgfältig ausgewählte Stellen aus Pestalozzis Werken beleuchtet und gestützt ist, finden sie die rechte Einführung in ein einigermaßen ehrliches Verhältnis zu dem großen Erzieher, dem Begründer unserer Volksschule. Und hier auch wird ihnen der Weg geöffnet und leicht gemacht, auf dem man „zu den Quellen steigt.“

Geschichtliches aus der schweiz. Metall- und Maschinenindustrie

Unter Mitwirkung der in der Schrift erwähnten Firmen
zusammengestellt und bearbeitet von

Max Hottinger, Ing.

180 Seiten mit 92 Abbildungen. Preis geb. Fr. 6.—

Schweizerische Lehrerzeitung:

Keine Industrie hat in der Schweiz größere Bedeutung erlangt als die Metall- und Maschinenindustrie, und es ist daher sehr zu begrüßen, daß der Werdegang dieses großen, so wichtigen Gebietes unserer Volkswirtschaft in dem vorliegenden, reich illustrierten Büchlein in unterhaltender, auch für den Nichttechniker leicht verständlicher Weise geschildert wird. Wohl weiß jeder, daß es eine Firma Sulzer, eine Firma Escher Wyß, eine Firma Brown Boveri usw. gibt, die Tausenden und Abertausenden von Arbeitern und Angestellten ihr Auskommen sichern und dadurch Hunderttausende von Personen erhalten; auf welche Weise diese Firmen aber entstanden und groß geworden sind, das wissen die wenigsten, und doch gehört die Kenntnis dieses bedeutenden Zweiges unseres modernen Wirtschaftslebens ebenso gut zur Bildung wie etwa die Kenntnis der politischen Geschichte unseres Landes. Es ist dem Verfasser auch durchaus beizupflichten, wenn er im Vorwort sagt, daß es mindestens ebenso zweckmäßig ist, der Männer zu gedenken, welche durch Aufwendung großer Energie, über zahllose Hindernisse hinweg zu Gründern unserer Industrie geworden sind, als wie große Kriegshelden zu verehren. Die zahlreiche eingeflochtenen biographischen Schilderungen machen das Buch besonders anziehend und sind für die Jugend in hohem Maße lehrreich.

Wir wiederholen daher, daß es ein dankenswertes und zeitgemäßes Unternehmen war, dieses Buch, dem wir unter der Lehrerschaft und in den Schulen weite Verbreitung wünschen, herauszugeben; umsomehr, als es für den billigen Preis sowohl hinsichtlich Text als Bildmaterial außerordentlich viel bietet.

Sprachkunstlehre

Formen und Normen der Dichtung und Prosa

I. Verskunst

Von **Dr. J. Ninck**, Winterthur

Schulausgabe kart. Fr. 4.—; bessere Ausgabe geb. Fr. 5.—

„Der Bund“, Bern:

In einem zierlichen Bändchen von etwas über 120 Seiten werden uns die Tatsachen der heutigen deutschen Verskunst in Lehre und Beispiel vorgeführt: die Eigentümlichkeit der deutschen Wortbetonung, Takt- und Reimbildung und, darauf aufgebaut, die vorhandenen Vers- und Strophenarten. Den Musterbeispielen, die von ausgedehnter Belesenheit und selbständigem Urteil zeugen, stehen ebenso lehrreiche Gegenbeispiele zum Abschrecken gegenüber, sowie Aufgaben zur Übung des dichterischen Formgefühls. Es ist uns kein Lehrmittel über diesen Gegenstand bekannt, das so geeignet wäre, nicht nur angehende Verskünstler über ihr Handwerkzeug aufzuklären, sondern auch dichterisch Unbelastete in die Geheimnisse der Verskunst einzuführen. ... Diese kleinen Aussetzungen sollen der guten Aufnahme des Werkleins nicht in den Weg treten; sie mögen vielmehr bezeugen, wie sehr uns die gründliche, feinsinnige Arbeit in allen Teilen angezogen und beschäftigt hat.

Frühlingsahnung.

Schon liegt es wie leise Ahnung
Von Frühling über dem Feld —
Am Himmel träumt ein süßer Schein —
Ein lichter Hauch weht durch die Welt.

Vom Acker strömt ein Duften
In die Gassen des Dorfes hinein,
Streicht kosend über Hand und Herz:
Soll wieder Glück und Hoffen sein!

Die zarten Keime drängen
Allüberall ans Licht, ans Licht —
Bald reckt, was zag im Dunkeln rang,
Sich hoch vor deinem Angesicht.

Und tief im Herzen der Glaube
Regt leise die Schwingen auch —
Schon weht durch die stillen Kammern
Der Schöpfung belebender Hauch . . .

Rudolf Hägni.

Die neue eidgenössische Maturität.

Die Schlacht ist aus... Nein, es war nicht nur eine Schlacht, es war ein zehnjähriger, trojanischer Krieg, ausgefochten mit der ganzen Tapferkeit und allen Listen moderner Schul- und Interessenpolitik. Noch hallen in der Presse die Klagerufe der Besiegten nach, bis «man» sich mit den neuen Tatsachen abgefunden hat; denn an den neuen Reglementen ist nun wohl auf zwei Jahrzehnte hinaus nichts mehr zu ändern.

Die Leitartikel der Nummern 8 und 9 der «Schweiz. Lehrerzeitung» haben eine objektive Aufklärung über die wesentlichen «Errungenschaften» der neuen Ordnung gebracht; es war der Wunsch der Redaktion, daß dieselben im folgenden eine Würdigung vom Standpunkt des Bürgers und Pädagogen aus erfahren. — Wenn diese Würdigung zur Kritik wird, so gilt letztere nicht etwa Einzelnen, sondern jenen Einflüssen aus verschiedenen Kreisen, denen es leider gelungen ist, einen groß gedachten Wurf zu einem bescheidenen Kompromißchen zu verstümpern. Wir glauben zu wissen, daß Maturitätskommission, Rektoren- und Erziehungsdirektoren-Konferenz für jenen Entwurf eingetreten sind; aber angesichts des geschlossenen Widerstandes der Ärztegesellschaft und ihrer Bundesgenossen hat der Bundesrat die Pädagogen im Stich gelassen und im großen ganzen den — alten Zustand gutgeheißen. Das nennt sich nun die neue eidgenössische Maturitätsordnung . . .

Bei unserer Betrachtung folgen wir am besten dem Gedankengang der beiden Leitartikel in Nr. 8 und 9. Ein solches Vorgehen erleichtert dem Leser den Überblick.

1. Organisation der Gymnasien.

Hier ist vor allem zu bedenken, daß diese Mittelschulen ihre Zweckbestimmung völlig geändert haben. Einst waren sie Fachschulen, heute wollen sie allgemeine Bildung vermitteln unter besonderer Berücksichtigung der

Einzelveranlagung: sprachlicher und mathematischer Typus. Die Furcht vor der zu «leichten» Mittelschule hat das neusprachlich-naturwissenschaftliche Gymnasium (mitsamt dem wirtschaftswissenschaftlichen Brüderchen) in der Wiege erwürgt; noch immer sind die modernen Disziplinen zu leicht, noch heute soll die Schule schwerer sein als das Leben!

So sind denn der altklassische Typ A, der Mischtypus B (Latein und neue Sprachen) und der mathematische Typus C geblieben. Die klassische Richtung dominiert in Typ B so sehr, daß die von vielen erhoffte Gabelung in einen neusprachlichen Typ (mit Aufgabe des Lateins in den obersten Klassen) ebenfalls unterblieben ist. Nur die Geographen scheinen im Endspurt noch einen «entscheidenden» Sieg errungen zu haben; sie haben für ihr Fach noch ein Jahr gerettet und damit glücklich ein Loch in die prinzipielle Regelung gebohrt, nach welcher es den Schulen freistehen sollte, den Unterricht in gewissen Disziplinen zwei Jahre vor der Maturität abzubrechen.

Man muß sagen, die Maturitätsordnung meint es gut mit ihren Lieblingen; sie läßt ihnen den größtmöglichen Spielraum. Sie sollen sich frei entfalten dürfen! Aber **freilich in hermetischer Abschließung!** Dieses soll erreicht werden mit Hilfe der Artikel 13 und 14. Diese Gymnasien müssen mindestens 6 Jahresklassen umfassen. Also der berühmte ungebrochene Studiengang. Nun ist dieser bekanntlich nicht in allen Kantonen durchführbar. Darum der Kautschukartikel 14, der besagt, daß die eidg. Maturitätskommission dem Bundesrat die Anerkennung des Maturitätsausweises einer Lehranstalt auch bei einer gebrochenen oder dezentralisierten Schulorganisation beantragen kann, wo es die regionalen Verhältnisse eines Kantons als wünschbar erscheinen lassen!

Hier gilt es aufzupassen! Vor allem im Kanton Zürich mit seiner Sekundarschule, die bis anhin ihre Schüler an die Industrieschule abgeben konnte. Gestützt auf diesen Artikel 14 kann die Maturitätskommission der höchstqualifizierten kantonal-zürcherischen Industrieschule mit ihren 4½ Jahresklassen die Maturität verweigern! und ebenso dem Töchtern-Gymnasium der Stadt Zürich, während jedes katholische Kollegium, jede Realschule der Innerschweiz dieselbe automatisch erhält!

Denn ein Zusatz sagt ausdrücklich, daß diese Anerkennung ausgesprochen werden kann, «nur wenn die in Art. 12 genannten Fächer auf der Unterstufe mit genauer Rücksichtnahme auf die Oberstufe so gelehrt werden, daß für so vorbereitete Schüler der reibungslose Übergang von der Unterstufe zur Oberstufe gewährleistet ist!»

Dieser selbstverständlich scheinende Zusatz kann ein goldener Steg sein oder aber ein aufgezogenes Fallbrückenlein bedeuten.

Als ersterer ist er gedacht für die Progymnasien einzelner Kantone der Mittel- und Westschweiz, sowie für die Bezirksschulen des Aargau.

Den Sekundarschulen der Ostschweiz gegenüber, die

nicht nur die Straße zur Burg der Maturitätsmittelschulen, sondern auch den Zugang zum Seminar, zu den Handelsschulen und zum Technikum bahnen wollen, kann er als Fallbrücke gehandhabt werden, die der Torwächter (d. h. die Maturitätskommission) nach Belieben hebt und senkt.

Die Artikel 13 und 14 sind nicht mehr zu streichen; sie können jedoch mehr oder weniger wohlwollend ausgelegt werden. Und es scheint, als ob in der Maturitätskommission da und dort der Wille vorhanden sei, auch unseren Verhältnissen in der Ostschweiz, insbesondere im Kanton Zürich, entgegenzukommen. Möge sich dieser gute Wille recht bald kundgeben! Freilich, auch die Unterstufe wird sich anpassen müssen; sie ist aber bereit, ihren Lehrplan in organischen Zusammenhang mit demjenigen der Oberstufe zu bringen. Schon vor 4 Jahren hat die zürcherische Sekundarlehrerkonferenz sich für diese notwendige Kooperation ausgesprochen und die Vorarbeiten unternommen. Sie ist heute wiederum bereit, ihr Möglichstes zu tun, um dem Artikel 14 zu genügen. Denn das eine steht für uns fest: *Wir müssen den Schülern und Schülerinnen der II. Sekundarklasse den Übertritt an das Realgymnasium auf irgend eine Weise ermöglichen und den Anschluß an die kantonale Industrieschule (math. Gymnasium) offen halten; die Sekundarschule muß sich in diesem Sinne als Unter-gymnasium in den Maturitätsorganismus einordnen.* Die Zeit ist vorbei, da sie eine abschließende Bildung vermittelte und ein Mädchen für alles war. Strengere Handhabung der Promotionsbestimmungen, festumrissenes Lehrprogramm, mäßige Klassenbestände, Fachgruppenunterricht, alles im Rahmen des heutigen Gesetzes, gestatten diese Anpassung. Mögen Behörden und Lehrerschaft den Ernst und die Pflicht der Stunde erfassen!

Das werktätige Volk soll seine Bildungswege offen halten, die Familie die Knaben und Mädchen möglichst lange zu Hause behalten, der junge Mensch den Augenblick der Berufswahl tunlichst hinaufschieben können; aber unsere Mittelschulen sollen nicht bloß geduldet, sondern wie sie es verdienen, als voll- und hochwertig anerkannt werden. Die eidgenössischen Instanzen können nicht genug betonen, daß die Mittelschulreform Sache der Kantone sei. Sie werden daher nicht umhin können, die Interpretation der Art. 13 und 14 in Verbindung mit den kantonalen Erziehungsbehörden vorzunehmen. Sonst nämlich ist die gepriesene Selbständigkeit der Kantone ein leeres Wort.

2. Prüfungen.

Wir wollen keine Zukunftsbilder entwerfen. Tatsache ist, daß sich die Mittelschulen entvölkert haben. Sie werden noch mehr zusammenschrumpfen, wenn man den Weg von der Volks- zur Hochschule noch länger und teurer gestaltet. Die Sekundarschule ausschalten heißt das math. Gymnasium schwächen und die privaten Mittelschulen großziehen.

All die großen schönen Worte vom Geist des Gymnasialunterrichts bleiben Phrase, wenn man den Söhnen des Arbeiters und des Kleinbürgers diese Bildungsgelegenheit erschwert oder verbaut; diese müssen versuchen, auf dem Wege der freien Maturitätsprüfung sich innert kürzester Zeit den Reifeausweis zu «erschinden». Diesen steilen Pfad konnte man nicht verbarrikadieren, die Intelligenz von unten wird ihn mehr und mehr erklimmen, während

die Kinder opferfreudiger und -fähiger Eltern bequem die gemüthlichen Windungen der 6-7klassigen Gymnasialstraße emporspazieren, ihre Gesundheit, die körperliche Tüchtigkeit, Gemüt und Charakter pflegen, um endlich über den Stoff von zwei Gymnasialjahren von ihren eigenen Lehrern abgefragt zu werden, wobei nicht einmal alle Fächer geprüft werden sollen, sondern in etlichen einfach die Zeugnisnote eingesetzt werden darf.

Alle Hochachtung vor dieser schönen Menschlichkeit!

Vielleicht aber wird in 30 Jahren ein anderer Grundsatz herrschen: Freiheit der Schultypen, mag sich jeder seine Bildung holen, wo er will. Aber alle Kandidaten stellen sich zum Reifeexamen vor einem fremden Richter. Das wäre Gerechtigkeit! Heute herrscht doppeltes Recht: eins für die Zöglinge der eidg. approbierten Schulen und eins, ein viel strengeres, für die Aus-eigener-Kraft.

Zu denken gibt im Schluß des Artikels «Eidgenössische Maturität» die Stelle: «Leider ist die Bedingung stehen geblieben, welche schlecht vorbereiteten Durchgefallenen gestattet, bei einer zweiten Prüfung in denjenigen Fächern nicht mehr anzutreten, in welchen sie eine 5 oder 6 erreicht haben. Dadurch wird tatsächlich das Prinzip der Etappenprüfung gehandhabt.»

Wir meinen, daß sich wohl kein Prüfling zum vornherein dem Risiko des Durchfallens aussetzt, und wenn er tatsächlich in einem Fach glänzend abschneidet, so hat eine zweite «Reifeprüfung» wohl keinen Sinn?! Übrigens werden die Schüler der Maturitäts-Anstalten wohl auch eine «Etappenprüfung» ablegen, wenn sie einzelne Fächer zwei Jahre vorher abschließen! Oder bestehen sie in diesen Disziplinen gar keine Prüfung oder zwei Jahre nach Abschluß?

3. Hochschulberechtigung einzelner Maturitätstypen.

Die Mathematiker und Naturwissenschaftler waren mit der Forderung: Lateinfreies Gymnasium, Gleichberechtigung der 3 Typen in den eidg. Schulkampf gezogen. Man lehnte das neusprachlich-wirtschaftswissenschaftliche Gymnasium ab, um den Typ C durchzudrücken. Und siehe da: die Ärzte und ihre Helfershelfer erreichten zwar den reibungs- und prüfungslosen Anschluß der Typen A und B an die technische Hochschule; den Abiturienten des C-Gymnasiums wird aber der Zutritt zur medizinischen Fakultät und verwandten Disziplinen erst nach einer gegen früher erheblich erschwerten Lateinprüfung gestattet. Und diese Erschwerung geschieht im Namen und «Interesse» der allgemeinen Reife!! Man würde es begreifen, wenn man von diesen Medizinstudenten aus praktischen Gründen die «Kenntnis» der lateinischen Grammatik nach wie vor verlangt hätte; denn die Ärzte lieben es, den Laien mit lateinischen Fachausdrücken Achtung einzuflößen. Aber was haben diese Standesinteressen mit Ovids Metamorphosen und Vergils Aeneide zu tun? Was wollte man eigentlich?

Der Berichterstatter sagt es wörtlich: «Es wird wohl in den nächsten Jahren wenig C-Maturanden mehr geben, die, nachdem sie eine strenge und stark humanistisch durchgesetzte Realschulung durchgemacht haben, es über sich bringen, zum Zwecke des gänzlich naturwissenschaftlich orientierten medizinischen Studiums in ihren schönsten Jahren seitab auf die Lateinschulbank zu sitzen.» Das will wohl heißen: Euch haben wir die Lust zum Medizin-

studium gründlich ausgetrieben. Schafft unsertwegen euer C-Gymnasium, aber es wird keinem zukünftigen Mediziner, Zahnarzt, Apotheker oder Tierarzt einfallen, diese Schule zu durchlaufen.

Die Ärzte und ihr Anhang haben also nicht bloß dafür gesorgt, daß der Zudrang zu gewissen Berufen nicht größer werde als bisher, sondern sie haben außerdem das mathematische Gymnasium, das so recht die Kultur unserer Zeit zu vermitteln berufen ist, deklassiert und damit im Lebensnerv getroffen. Daß die Mediziner in den Kreisen des katholischen Klerus und der Altphilologen Schrittmacher gefunden haben, ist menschlich und verständlich; daß aber unsere oberste Landesbehörde diesen Bestrebungen in solchem Ausmaße entgegengekommen ist, muß weite Kreise des Schweizervolkes, vor allem die fortschrittlich denkende Lehrerschaft, schmerzlich berühren.

Alfred Specker.

Lehrform des Lehrers und Arbeitsform des Schülers. Von Walter Guyer.

Die moderne Pädagogik stellt in den Mittelpunkt ihres Handelns und Denkens das Kind. Ihr oberster Grundsatz ist dessen größtmögliche Selbstbetätigung, und ihre Maßnahmen, ihre Methode leitet sie, dem Beispiel Pestalozzis folgend, aus den Formen der körperlichen und geistigen Betätigung des Menschen im allgemeinen, des Kindes im besondern ab. Der Unterricht hat dann, die Betätigung des Kindes als gegeben, als ein Geschenk hinnehmend, eben diese Betätigung eines selbständig, von innen heraus sich entwickelnden geistigen Wesens nur anzuregen, d. h. die auch ohne Unterricht von der äußern Welt ausgehenden Anregungen zu ordnen, zu systematisieren nach jenen Formen und Gesetzen der physiologischen und psychologischen Entwicklung. Im Vordergrund des pädagogischen Handelns steht darum nicht mehr wie auf früheren Stufen des Erziehungsgedankens der Lehrer mit seinem Werkzeug, dem Stoff, sondern das Verhältnis Kind — Stoff.

Das Kind soll sich unmittelbar am Gegenstand betätigen. Aufgabe des Lehrers ist es, die selbsttätige Wechselwirkung vorzubereiten, ihr ihre Eigenart zu lassen, wenn sie eingesetzt hat. Er muß wissen, *welchen* Gegenstand er vor den Schüler stellen, *welche* Zeichnung, *welchen* Aufsatz, *welche* Rechnung, *welche* Körperbewegung er, dem Entwicklungsstand des Schülers entsprechend, ausführen lassen muß.

Die Betätigung des Kindes nun ist der Form nach jedem Stoff gegenüber dieselbe. Sie kann am besten am Verhalten des Künstlers erläutert werden, ohne daß deswegen dieser Vergleich kindliche und künstlerische Betätigung überhaupt identifizieren wollte. Auf den Künstler also wirkt ein äußerer Reiz, als Naturgegenstand oder menschliche Gestalt. Er verarbeitet den Eindruck in seinem individuellen Geiste zu seinem Bild, macht ihn zu *seinem* geistigen Inhalt. Endlich, und damit erst ist er Künstler, stellt er diesen seinen erlebten und vergeistigten Inhalt aus sich heraus, gestaltet ihn zum Kunstwerk. Der ganze Vorgang ließe sich also darstellen als

Eindruck — Verarbeitung — Ausdruck
(Reiz) (Erlebnis) (Gestaltung)
(Körper) (Geist) (Handlung)

Grundsätzlich ist dies nun auch das Verhalten des Kindes dem didaktischen Gegenstand gegenüber. Der Unterricht von früher hat freilich nur die beiden ersten Faktoren in Betracht gezogen, und dabei ging der Reiz nicht unmittelbar vom Gegenstand, sondern vom Lehrer aus, und die innere Verarbeitung wurde nicht als Erlebnis, sondern lediglich als ein Aufnehmen betrachtet. Das Unterrichtsprinzip hingegen, das den Erlebnisvorgang in dieser Weise vollständig begreift und durchführt, ist das Arbeitsprinzip. Sein Oberbegriff ist die Selbstbetätigung, diese erfolgt am Gegenstand und vollzieht sich in der bezeichneten Abfolge, wobei ebenso sehr der in-

nern allseitigen Verarbeitung, als der handelnden Ausgestaltung Rechnung getragen wird.

Schon jetzt erweist sich eigentlich der Ausdruck Lehrverfahren, Lehrform für die Sache nicht als sehr zutreffend, denn nicht das Lehren, sondern die Arbeit des Schülers steht im Vordergrund, und die Form des Unterrichtes ist also nur dann die richtige, wenn sie die Arbeitsform des Schülers ist. Man könnte einwenden, eben diese Arbeitsform hänge doch sehr vom Stoff ab, es gebe Unterrichtsgebiete, die ein eigentliches Lehren erfordern, und die, wie z. B. die Geschichte, die rein erzählende Lehrform verlangen. Gewiß; aber einmal handelt es sich auch hier um die möglichst reine Beziehung des Kindes zum Gegenstand, der Dreischritt muß also vollzogen werden, und dann können allerdings je nach der Art des Unterrichtsstoffes die einzelnen Faktoren des Arbeitsprozesses in Wechselwirkung treten, kann der eine oder der andere in den Vordergrund rücken. Darüber zunächst einige Bemerkungen:

a) Am reinsten und anschaulichsten stellt sich der ganze Ablauf des Arbeitsprozesses dar, wo ein wirklich äußerer Gegenstand als Reiz wirkt und den Geist zur Verarbeitung anregt. Erst wenn der Ausdruck auf irgend eine Weise erfolgt ist (in eigener Beobachtung und Frage, in Zeichnung, mündlicher und schriftlicher Äußerung), also nach dem Vollzug des Dreischrittes in seiner ganzen Ausdehnung, kann von einer Erkenntnis des Schülers und von deren Kontrolle durch den Lehrer die Rede sein. Aber im Vordergrund der ganzen Arbeitsform steht hier doch der *Gegenstand*, es handelt sich darum, die Einwirkung selber kennen zu lernen. Wir sind im Gebiet der *Naturkunde* im weitesten Sinn. Unter den drei Faktoren des Arbeitsprozesses, die in diesem Zusammenhang je einen Bestandteil der universellen Wirklichkeit ausmachen: Körper — Geist — Handlung, steht der erste voran, seine Erkenntnis ist unmittelbares Unterrichtsziel, hat also das *sensorische* Verhalten vorwiegend zur Bedingung.

b) Umgekehrt gibt es eine ganze Kategorie von Bildungstoffen, wo nicht das durch einen äußern Gegenstand bedingte sensorische Verhalten wichtig ist, sondern wo die Handlung, der Ausdruck, also der *motorische* Teil des Arbeitsprozesses im Vordergrund steht; ich meine das freie Gestalten des Kindes im mündlichen, schriftlichen, zeichnerischen, körperlichen, musikalischen Ausdruck, und nicht zuletzt im sittlichen Tun. Freilich muß etwas da sein, bevor man es ausdrücken kann; aber dennoch ist der Ausdruck als solcher wichtig, da sich erst mit ihm der Erlebnisinhalt klärt und *Gegenstand* wird, der seinerseits dann der Verarbeitung ruft und so den Kreis auf andere Weise schließt. Es kann nicht genug beachtet werden, wie wichtig auf allen Unterrichtsgebieten, selbst in den reingeistigen, z. B. in der Mathematik, dieser motorische, eigentlich «arbeitende» Teil des Lernprozesses ist, wie mancher Schüler erst *nach* der Ausübung einer Sache zu ihrem Verständnis selber kommt. Oft nach vielen Wiederholungen einer Körperbewegung, einer Fertigkeit, einer Rechnungsart geht dem Kind schließlich das Verständnis dafür auf, was diese Betätigungen veranschaulichen, aber ohne diese Arbeit wäre es überhaupt nie zum Verständnis gekommen. Es ist grundfalsch, immer schon das Verstehen zu verlangen, bevor man an die Ausübung geht.

c) Nicht nur aber der Eindruck als äußerer Gegenstand, oder der Ausdruck als Handlung kann im didaktischen Prozeß besonders hervortreten, sondern da ist noch das Etwas, um dessentwillen die ganze Erziehung arbeitet: der Geist. Er steht nicht nur räumlich-zeitlich in der Mitte des Arbeitsprozesses als das, *was* verarbeitet, sondern die Formen dieser Verarbeitung selbst stellen Unterrichtsgebiete dar: In der Mathematik treten die Verstandesformen als Größenbeziehungen zutage, das sittliche und das ästhetische Gefühl strahlen im Arbeitsprozeß nach vorn zur Beurteilung des Gegenstandes, nach hinten in die Tat und das Gestalten aus, im Zentrum bleibt das religiöse Gefühl als Grundstimmung des ganzen Verhaltens. —

Aber die besondere Art der Unterrichtsgebiete rückt nicht nur beim tatsächlichen Vollzug des Arbeitsprozesses je einen bestimmten Teil oder Faktor desselben in den Vordergrund,

sondern sie bestimmt damit von selbst auch eine Ordnung für die Tätigkeit und das Eingreifen des *Lehrers*. Man könnte das Verhältnis der durch Worte und dergleichen lehrenden Arbeit des Lehrers zu der wirklichen, im Arbeitsprozeß sich vollziehenden Leistung des Schülers je nach den Unterrichtsgebieten graphisch oder tabellarisch darstellen. Ich gebe die Abstufung durch ein paar Erläuterungen wieder; eine Geometrie des pädagogischen Denkens möchte doch zu paradox erscheinen.

Zunächst: man glaube ja nicht, daß die *Gesamtleistung* des Lehrers geringer sei, wo in dieser Weise, also beim Vollzug des Arbeitsprozesses durch den Schüler, dieser letztere im Vordergrund steht. Es ist unendlich viel leichter, aus dem Lehrergehirn Stoffmassen in das Schülergehirn einfach hinüber zu diktieren, als das sich entwickelnde Wesen immer im rechten Punkt anzuregen. Auf diesen Punkt kommt aber alles an; setzt der Hebel am falschen Ort ein, so wird sofort das viele Reden und Fragen, wird das Pauken nötig. Wo liegt also die Hauptarbeit des Lehrers? Zweifellos in der *Vorbereitung*. Worauf hat diese zu fußen? Auf der in jedem Zeitpunkt sich ergebenden Entwicklungsstufe der Klasse. Woraus ist diese zu ersehen? Aus der dritten Stufe des Arbeitsprozesses, also aus der Ausgestaltung des Erworbenen in Zeichnung, mündlicher und schriftlicher Äußerung, sittlicher Handlung, Körperbewegung usw. Nicht nur darum darf also dieser dritte Faktor des Arbeitsprozesses nie fehlen, weil der Prozeß ohne ihn gar nicht fertig wäre, sondern weil er für den Lehrer die unvermeidliche Basis des Weiterschreitens bildet. Es gibt Schulen, wo durch acht Jahre, d. h. durch alle Schulklassen hindurch der tatsächliche Stand des Schülers nie ernsthaft beachtet oder gar gewissenhaft festgestellt, sondern wo einfach das Programm abgewickelt wird. Freilich, es gehört mehr zu dieser Art Beobachtung, als die bloße Korrektur grammatischer Fehler und falscher Rechnungen; ohne ein gewisses Maß von psychologisch wissenschaftlichem Rüstzeug ist sie nicht möglich. Wir verstehen es im allgemeinen ausgezeichnet, zu dozieren, zu «lehren», ein stattliches Wissensgebäude vor und neben dem Schüler (statt in ihm) aufzurichten, aber viel wichtiger wäre es, aus dem kindlichen Zeichnen und Formen, aus dem Aufsatz, dem musikalischen Ausdruck, der körperlichen Bewegung herauszulesen, was diesen Betätigungen als Gegenstand der nächsten Entwicklungsstufe gegeben werden soll. Also die Vorbereitung wird zur gewissenhaften psychologischen Arbeit: Welchen Naturgegenstand habe ich auf Grund des erreichten Erkenntnisstandes in der Klasse vor das Kind hinzustellen? (nicht nach dem Kaninchen den Maulwurf, dann den Fuchs, dann vielleicht einen Vogel oder zur Abwechslung eine Pflanze, oder die berühmte Folge der Jahreszeiten usw., sondern auf Grund z. B. der Fuchsbehandlung und dessen, was vorausging, nun *das*, was den Begriff der Tierklasse oder den einer bestimmten Lebensweise, oder endlich auch nur den einer eigenartigen Körperbeschaffenheit vertieft, also das Kind selber weiterführt, nicht einfach an verschiedenen Bildern vorbeispazieren läßt). Oder: Welche Seite des Gegenstandes habe ich heute vorzuführen, um das Bild vom letzten Mal zu ergänzen, wie es sich im Geiste des Schülers herausgebildet hatte? Oder: Welche grammatische Einsicht ist auf Grund der letzten freien Aufsätze zu erwerben? Oder: Welche Zeichnung ist auf Grund der letzten perspektivischen Verstöße in Angriff zu nehmen? usw. usw. — Aber ich wollte kurz jene Ordnung vor Augen führen, wie sie sich für die Tätigkeit des Lehrers während der eigentlichen Unterrichtszeit ergibt, wenn der Arbeitsprozeß des Schülers im Vordergrund steht.

1. Am selbständigsten arbeitet das Kind natürlich da, wo seine Beziehung zum Gegenstand die *engste* ist, wo es ihn also schon *hat*, oder wo er sein Besitz in dem Moment wird, da es ihn aus sich heraus stellt: im freien Aufsatz und Erzählen, im freien Zeichnen und Formen, im freien Singen und Turnen. Halte da deine Hand weg, respektiere die Offenbarung des kindlichen Lebens in der Schule, studiere sie schweigend oder aufmunternd und verwerte sie für den Aufbau.

All diese freien Äußerungen sind schon nicht mehr eigentlich frei, wo der Lehrer die Anregung, den Anstoß, das

«Thema» des Aufsatzes oder der Zeichnung gibt. Diese halbfreie Form aber erscheint wenigstens dem Schüler da völlig frei, wo sie am rechten Ort einsetzt, wo also der Lehrer den Punkt der fruchtbaren Anregung gefunden hat, wo er den kindlichen Geist regelrecht mit der Ausführung der Betätigung weiterführt, also befreit.

Immer noch durchaus unaufdringlich ist der Lehrer da, wo aus der *Kindergemeinschaft* die Erkenntnis erblühen soll, in *Sittenlehre*, *ethischem Unterricht*. Freilich kann hier auch gleich die Form notwendig werden, wo der Gegenstand nicht mehr nur im *Kind* ist, sondern wo er durch Erzählung, überlegene Gestaltung aus der Person des Lehrers hervortritt.

2. Es gibt sodann jenes so wichtige Bildungsmittel, dessen Formen zwar buchstäblich die des Geistes selber sind, wo aber nichtsdestoweniger die *Anregung* des Lehrers zur Auslösung notwendig wird: die *Mathematik*. So wenig unsere Hand sich selbst ergreifen, unser Auge sich selbst sehen kann, so wenig würde der Geist diese seine eigenen Formen in den Beziehungen der Größen und ihrer Funktionen gesetzmäßig erkennen. Aber auch da ist nur *Anregung*, vorerst zum Vergleichen *konkreter* Größen, nötig, um den Geist in seine ursprüngliche Betätigung zu versetzen und sich schließlich in den gewonnenen Gesetzen selbst zu bespiegeln.

3. Es folgt dasjenige Verhältnis, wo der Gegenstand nicht zum vornherein im Kind selber ist, sondern wo er ihm als wirklicher Gegenstand, als Außenwelt, gegenübersteht; wir sind also im Gebiet der *Naturlehre*, *Naturgeschichte*, *Geographie*. Diese Beziehung diene uns als Ausgangspunkt: der Gegenstand soll unmittelbar mit dem Kind in Berührung gebracht werden; der Lehrer wählt ihn richtig aus, stellt ihn in der Beleuchtung, von der Seite, in der Betätigung vor das Kind hin, die für dessen Erkenntnis notwendig ist. Laß da das Kind beobachten, lange, aus der Nähe, von allen Seiten, laß es fragen, aufzeichnen, laß es eine Pflanze zerlegen, laß die Schüler einander fragen, und die Synthese der Klassengemeinschaft wird bei deiner unaufdringlichen Leitung, oder unter Leitung der guten Schüler Ordnung, Klarheit, Erkenntnis bringen.

Außerhalb dem Kind steht der Gegenstand auch da, wo er ihm als Erzählung und als Bild des *Lehrmittels* entgegentritt, oder wo eine sprachliche Übung, die gemeinsame Korrektur eines Aufsatzes an der Wandtafel in Frage ist. Wieder lasse man sich das *Kind* am Gegenstand betätigen; dieser sei z. B. eine *Erzählung*: Das Kind liest einen Abschnitt, für sich oder in der Klassengemeinschaft, oder der Lehrer liest. Folgt die *Auswirkung*: das Kind erzählt oder fragt, wird von andern gefragt, gibt Überschriften, Anregungen zu neuen verwandten Erzählungen, zu Aufsätzchen oder Aufsätzen, zeichnet, und so geht also hier die Verarbeitung Hand in Hand mit der beständigen Ausgestaltung; der Prozeß läuft vollständig ab und liefert Stoff für neue Erlebnisinhalte, sprachliche Übungen, Leseübungen. Wohl kein Gebiet wie das der Sprache mit all ihren Unterabteilungen ist didaktisch so reichhaltig und gibt so unerschöpfliche Gelegenheiten zum allseitigen Durchlaufen des Arbeitsprozesses.

4. Endlich gibt es Gebiete, wo der Lehrer, nur der Lehrer, die Hauptsache ist, wo der Gegenstand nicht draußen steht, auch nicht im Kind steckt; wo er buchstäblich aus dem Erzieher heraustreten muß. *Erzählen*: in den Anfangsgründen der Geschichte, und später in deren zusammenfassenden und beschreibenden Partien, wo in den *Quellen* nicht die nötige Faßlichkeit und Klarheit liegt; dann im Religions- und Sittenunterricht. *Vormachen*: im Singen, Zeichnen, Turnen, Schreiben, Lesen, Rezitieren. Wenn du da Künstler bist, wirst du Wunder wirken, denn die Kinder ahmen leidenschaftlich nach, und alles Können wirkt suggestiv.

Das wäre die Stufenleiter der *Lehrerarbeit*, in größten Zügen und etwas schematisch dargestellt. Wer da glaubt, diese Arbeit sei gering, mache den ernsthaften Versuch: Er bereite den rechten, gerade nur den *rechten* Stoff, nicht einen beliebigen, willkürlich programmäßigen vor, wisse genau, was davon für den Stand der Klasse wichtig ist, was unter allen Umständen angeschaut, verarbeitet und ausgestaltet werden

muß, und stehe dann während der Klassenarbeit so über dem Stoff und der kindlichen Arbeitsweise, daß er zwar nicht selber den Stoff «vermittelt», aber in der Wechselwirkung zwischen Kind und Gegenstand die leise Umbiegung im gegebenen Augenblick veranlassen, dem wichtigen Punkt die nötige Nuance aufsetzen kann. Mit großer Wahrscheinlichkeit ist alles Wichtige durch die Schülerarbeit, durch Bericht, Zeichnung, Frage der Klassengemeinschaft herauskristallisiert, zusammenfassende Fragen guter und mittelmäßiger Schüler zeigen, was fehlt, worauf zurückzugreifen ist, und so laufen schließlich alle Fäden in der Hand des Lehrers zusammen, nachdem sie vom Schüler gesponnen worden sind; der Lehrer veranlaßt im rechten Moment, durch die rechte Anregung das Weiterschreiten, und vor seinen Blicken vollzieht sich so eine wirkliche Entwicklung, das Hineinwachsen des jungen Menschen in die Welt, mit der er sich zwar ohnehin, aber nicht auf diese planmäßige, seiner eigenen Entwicklung entsprechende Weise auseinandersetzen würde.

Wer so unterrichtet, glänzt nicht mit einer Frage- und Aufruftechnik; da besteht die Arbeit des Kindes nicht im Hochhalten der Hände als Reaktion auf die Arbeit des Lehrers, im Ergänzen und Nachdenken dessen, was es nie selbst denken würde, sondern was nur die logische Überlegung des logischen Erwachsenen ist. Der Arbeitsunterricht «lehrt» eigentlich nicht, er läßt wachsen, unterstützt einen *Lebensprozeß*, er will diesen nicht in dürre Wortvermittlung umwandeln, damit er nicht verdorrt. So hat natürlich dieser Unterricht seine Richtlinien, seine «Form»; aber diese entspringt nicht aus der logischen Stellung des Lehrers zum Stoff, sondern aus der *psychologischen* des Kindes zum Gegenstand. Seine Basis ist der Arbeitsprozeß des auffassenden Geistes; die «Lehrform» des Lehrers fußt also gänzlich auf der Arbeitsform des Schülers. Die sogenannten «formalen Stufen» sind zwar nach psychologischen Gesichtspunkten, wenigstens bei Herbart, aufgestellt worden, aber sie beziehen sich doch gänzlich nur auf die Arbeit des Lehrers; sie werden außerdem, auf alle Unterrichtsgegenstände gleicherweise angewandt, zum tyrannischen Schema. Wirklich psychologisch ist der Unterricht nur dann, wenn er nicht nur über die Seele und ihr Leben theoretisiert, sondern wenn er dieses Leben leben läßt. Aus dessen mannigfaltigen Wechselwirkungen mit den Gegenständen, die für den Unterricht in Betracht kommen, ergibt sich dann *die Didaktik*, deren Schwerpunkt nicht in der rationalen Überlegung liegt: Wie soll *ich* den Stoff *darbieten*? sondern die wirklich das pulsierende Leben und seine Entwicklung selber zum Gegenstand hat.

Übersicht über die Gestaltung der Lebenshaltung von Ende 1922 bis Ende 1924.

Der Lehrerverein Baselland richtete an die kantonalen Behörden ein Gesuch um Aufhebung des Lohnabbaues und stützte seine Ein-

gabe mit trefflich dargestelltem statistischen Material. In der Annahme, diese Zahlen könnten auch anderen Lehrerorganisationen von Nutzen sein, bringen wir sie hier einem weiteren Kreise zur Kenntnis. — Die gegenwärtige Entwicklung der Preise der lebensnotwendigen Bedürfnisse trifft in der Tat auch uns Lehrer empfindlich; wenn die Aufwärtsbewegung weiter so fortschreiten sollte, müßte wohl auch die Lehrerschaft anderer Kantone sich erneut mit Gehaltsfragen befassen.

Der Bericht des Regierungsrates an den Landrat betr. Abbau der Besoldungen, Löhne und Taggelder stützt sich in erster Linie auf die Indexziffern des Verbandes schweizerischer Konsumvereine und zwar auf diejenigen vom 1. Mai bzw. 1. Oktober 1922. Die betr. Zahlen sind in Prozenten der entsprechenden Ziffern vom 1. Juni 1914 158% bzw. 157,4%. Am 1. September 1922 betrug sie gar nur 156,3%.

Die untenstehende Tabelle möge nun die Preisgestaltung an Hand der gleichen Indexziffern illustrieren. Sie geben den Jahresaufwand einer Normalfamilie (2 Erwachsene und 3 Kinder) auf Grund des an Konsumvereinspreisen berechneten Verbrauches an Nahrungsmitteln, Brennstoffen und Seife.

		Total	%			Total	%
		Fr.				Fr.	
1914	1. Juni	1066.70	100	1923	1. Juli	1796.30	168,4
1922	1. April	1782.39	167,1	"	1. Okt.	1793.58	168,1
"	1. Sept.	1666.83	156,3	1924	1. Jan.	1817.92	170,4
"	1. Okt.	1679.42	157,4	"	1. April	1807.74	169,5
"	1. Nov.	1705.61	159,9	"	1. Juli	1792.24	168
"	1. Dez.	1707.79	160,1	"	1. Okt.	1799.79	168,7
1923	1. Jan.	1715.97	160,9	"	1. Nov.	1823.09	170,9
"	1. April	1716.61	160,9	"	1. Dez.	1836.17	172,1

Aus dieser Zusammenstellung geht deutlich hervor, daß seit dem 1. September 1922 die Indexziffern für Nahrungsmittel, Brennstoffe und Seife langsam, aber beständig in die Höhe gingen. Am 1. Dezember 1924 betrug die Kosten 172,1% derjenigen vom 1. Juni 1914 oder 158,8% hievon mehr als am 1. September 1922. Bezogen auf den Stand vom 1. September 1922 beträgt die Zunahme der Teuerung in den zwei verflossenen Jahren 10,1%.

Zu ganz ähnlichen Resultaten gelangen wir, wenn wir die Indexziffern des statistischen Amtes des Kantons Basel-Stadt zum Vergleiche heranziehen. Diese erfassen ca. 60% der Kosten der gesamten Lebenshaltung, da sie neben den Kosten für Lebensmittel, Brennstoffe und Seife auch diejenigen für Miete und Steuern berücksichtigen. Der Übersicht halber mögen auch die absoluten Beträge der Vierteljahrsausgaben einer fünfköpfigen Normalfamilie angegeben sein (siehe Tabelle II).

	1912		1922		1923				1924			
	I. Viertel	IV. Viertel	I. Viertel	IV. Viertel	I. Viertel	II. Viertel	III. Viertel	IV. Viertel	I. Viertel	II. Viertel	III. Viertel	IV. Viertel
Nahrungsmittel	Fr. 336.15	Fr. 472.24	Fr. 469.59	Fr. 489.85	Fr. 511.42	Fr. 533.02	Fr. 533.15	Fr. 541.66	Fr. 534.33	Fr. 523.41	Fr. 523.41	
Bedarfsartikel	45.54	81.66	77.31	78.09	78.85	79.38	77.40	76.71	75.97	75.57	75.57	
Miete	110.—	178.—	179.—	180.—	181.—	182.—	184.—	184.—	184.—	184.—	184.—	
Steuern	19.30	53.—	39.15	39.15	39.15	39.15	39.15	39.15	39.15	39.15	39.15	
Total	500.99	784.90	765.05	787.09	810.42	833.55	833.69	841.52	833.45	822.13	822.13	
	Fr. 833.45 *)											
Indexziffern	% 100	% 157	% 153	% 147	% 162	% 166	% 166	% 168	% 166	% 164	% 164	
			100	103,5	105,8	109,3	109,3	110,4	109,3	107	107	
	109 % *)											

*) Jahresmittel 1924.

Aus der obenstehenden Tabelle ersehen wir, daß der Höchststand im Jahre 1924 15% und das Jahresmittel 13% höher ist als der tiefste Stand zu Anfang 1923 (bezogen auf

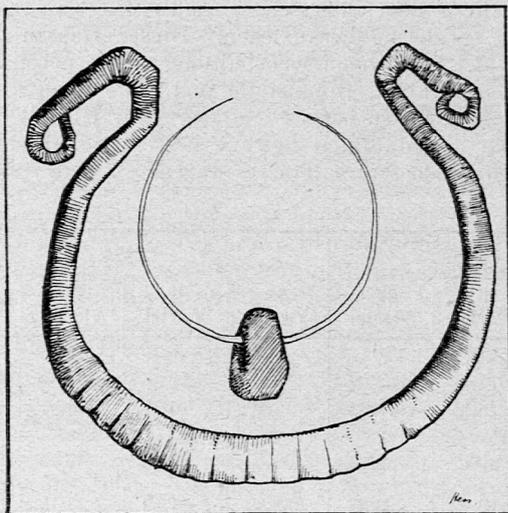
den Stand vom I. Quartal 1912). Legen wir den Stand vom I. Quartal 1923 zugrunde, so betragen die entsprechenden Zahlen 10,4%, resp. 9%.

Da nun aber die vom Index erfaßten Ausgaben nur ca. 60% der gesamten Ausgaben einer Normalfamilie ausmachen und die nicht in Berechnung gezogenen Ausgaben für Bekleidung, Gesundheitspflege, Erholung, Bildung, Verkehr und Verschiedenes noch weit stärker verteuert sind als die oben erwähnten Indexausgaben, so ist deutlich ersichtlich, daß die Verteuerung der gesamten Lebenshaltung noch erheblich stärker gestiegen ist, als aus den Indexziffern hervorgeht. So beträgt beispielsweise die Verteuerung der Bekleidungskosten immer noch 179–180% derjenigen von 1914 (Statistik des schweiz. Arbeitsamtes Bern). Wenn weiterhin in Erwägung gezogen wird, daß in Baselland die Ausgaben für Steuern nicht zurückgegangen sind, wie in Basel (sie betragen in Basel nur noch 74% derjenigen vom IV. Quartal 1922) und daß in diesen Zahlen die teilweise mehr als 10%ige Zinsfußerhöhung im Jahre 1924, die sich aber erst in Mietzinssteigerungen in der ersten Hälfte des Jahres 1925 geltend machen wird, nicht berücksichtigt wurde, so geht zur Evidenz hervor, daß auch bei gleichbleibenden Nahrungsmittelpreisen ein weiteres Ansteigen des Gesamtindex zu befürchten ist.

Aus all diesen angeführten Tatsachen ist deutlich ersichtlich, daß gerade seit dem Inkrafttreten des Besoldungsabbaues (1. Januar 1923) eine Preissteigerung eingesetzt und bis heute ihren Höchststand nicht erreicht hat. Schon im Berichte des Regierungsrates an den Landrat vom 30. September 1922 ist ausdrücklich festgestellt, daß für den Fall einer erneut ungünstigen Gestaltung der Lebenshaltung der Landrat zuständig ist, wiederum eine Erhöhung bis auf die im Gesetz genannten Beträge vorzunehmen. Dieser Fall ist nun tatsächlich eingetreten, denn seit Inkrafttreten des Abbaues hat sich die Lebenshaltung von Monat zu Monat ungünstiger gestaltet. Es wäre also nicht nur gerechtfertigt, sondern direkt Pflicht, daß der Landrat im Voranschlag pro 1925 die gesetzlichen Besoldungen wieder in Kraft treten ließe.

Aus verschiedenen Jahrhunderten. Von A. Heer. XXIV.

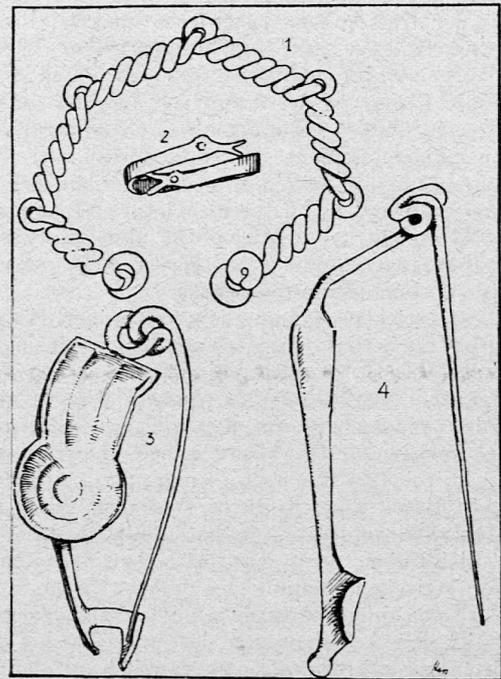
30. Wie man sich schmückte. In den fürstlichen Kreisen umschloß man vor allem Haar und Stirn nach römischem Muster mit Metallreifen. Zur Zeit der Völkerwanderung tauchte der uralte orientalische Brauch auf, Ringe in den Ohren zu tragen. Oft schloß das Gehänge kostbare Edelsteine



Hals- und Ohrring aus Bronze-Römerzeit. (Landesmuseum.)

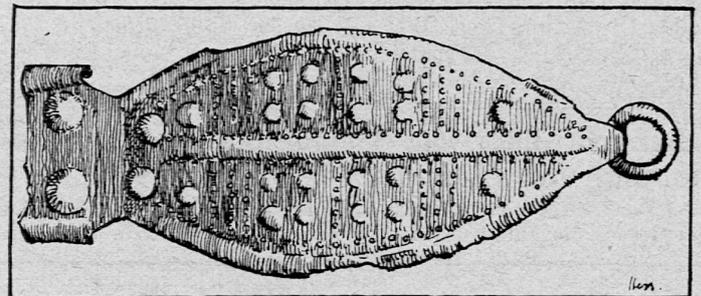
in sich. Alleinheimisch ist dagegen die Sitte, Hals und Brust mit Schmuck zu versehen. Die älteste Form des Halsschmuckes war eine große gebogene Bronzeplatte, vorn breit und dick, gegen die Enden hin immer dünner und schmaler werdend. Eine Schnur hielt diese zusammen. Später verfertigte man solche Platten aus Gold in allen Formen, verzierte sie kostbar und versah sie auch mit Anhängseln oder Amuletten, welche böse Geister und Krankheiten bannen sollten. Im Mittelalter

trat an die Stelle des Halsringes die Halskette mit dem Kreuz als Anhängsel. Auch Männer pflegten solche bei festlichen Anlässen zu tragen. Berühmt ist diejenige des zürcherischen Bürgermeisters Hans Waldmann geworden. Sie ist heute als einer der interessantesten Gegenstände in der Schatzkammer des schweizerischen Landesmuseums in Zürich aufbewahrt.



1. Silberne Armspange aus der Römerzeit. 2. Bronzener Fingerring aus der Römerzeit. 3 u. 4. Gallische Bronze fibeln. (Landesmuseum.)

Als Brustschmuck diente ferner die Fibel, ein aus Metall nachgebildeter Dorn zum Zusammenhalten eines Kleidungsstückes. Als man auf den Gedanken kam, der Fibel eine Scheibe anzugliedern, sie mit bunten Steinen zu besetzen und allerlei Zierarten mittels Goldkettchen dranzuhängen, da bildete sie eine sehr kostbare Schmucksache. Die heutigen Broschen verdanken ihre Entstehung der Scheibenfibel.



Gürtelblech aus Bronze-Römerzeit. (Landesmuseum.)

Nach der Fibel war die häufigste Zierat des Volkes der Armring. Sein Alter reicht tief in die vorgeschichtliche Zeit zurück. Er wurde vermutlich am rechten Vorderarm in Reifen-, Spiral- oder Schlangenform getragen. Auch der Oberarm wurde damit geschmückt, was wir z. B. von Karl dem Großen wissen. Im Mittelalter wurden Armspangen aus Glas verwendet. Ärmere Leute ließen solche auch hohl, statt massiv, oder mit Blei gefüllt, verfertigen.

Von jeher liebte man es auch, die Finger mit Kleinodien zu schmücken. Auch die Armen erlaubten sich das. In der vorgeschichtlichen Zeit gab es Fingerschmuck aus zusammengebogenem Draht, der spiralförmig manchmal ein ganzes Fingerglied bedeckte. Die gewöhnlichste Form war und blieb aber bis in die Gegenwart hinein der Ring, entweder glatt oder gewölbt, breit oder schmal. Er bestand meistens aus Gold, bei den Bauern hingegen gewöhnlich aus Silber, Messing, Kupfer und Zinn. Glasringe trugen nur die Kinder, denn sie waren das Zeichen der Unzuverlässigkeit.

Wem es nur einigermaßen möglich war, der ließ sich eine kostbare Perle oder einen Edelstein in den Ring einsetzen, denn diese besaßen nach dem überlieferten Volksglauben Wunderkraft und schützten und heilten den, der sie trug. Auch die Trauringe enthielten früher solche Steine.

41. Von der Körperpflege. Unsere Vorfahren werden geschildert als hohe, schlanke Gestalten mit blonden Haaren, hoher Stirn, gerader Nase, blauen Augen und regelmäßiger Gesichtsbildung. Sie legten großen Wert auf die körperliche Schönheit und waren stets bestrebt, sie möglichst lange zu bewahren. Als bestes Mittel für die Gesundheitspflege galt das Wasser. Man badete fleißig in fließendem Wasser und, wenn es die Jahreszeit nicht gestattete, in der ovalen Wanne oder im hohen Kübel. Auch das Dampf- und Schwitzbad waren zu allen Zeiten sehr beliebt. Wem es nicht möglich war, täglich ein Bad zu nehmen, der unterließ wenigstens nicht, doch jeden Tag das Gesicht, die Hände und die Füße zu waschen. Um die reinigende Wirkung des Wassers zu unterstützen, bediente man sich der Lauge. Sie wurde gewonnen, indem man Wasser über Holzasche goß und so dieser die salzigen Stoffe entzog. Aschenlauge wird heute noch in der Westschweiz viel gebraucht. Die Seife kannte man schon zur Zeit Karls des Großen. Er ließ solche auf seinen Gütern herstellen, entweder teigartig oder in festen Stücken.

Es ist bekannt, daß der Germane große Sorgfalt auf die Haarpflege verwendete. Alle erwachsenen Freien trugen ursprünglich langes Haar, das sie in einen Knoten banden. Geschorenes Haupthaar galt bei ihnen als Zeichen der Unfreiheit. Die Bekanntschaft mit den Römern veranlaßte sie jedoch bald, die Haartracht zu verfeinern. Schon im 2. Jahrhundert schien der Haarknoten veraltet zu sein. Man verzichtete zwar nicht auf das lange Haupthaar, aber man hielt es unter Kamm und Schere und verteilte es gleichmäßig auf Stirne, Seiten und Hinterkopf, jedoch so, daß es den Nacken nur bis zur Hälfte bedeckte. In germanischen Gräbern hat man viele Scheren gefunden, ebenso Kämme aus Bein oder Metall.

Im 12. Jahrhundert legte man in den höfischen Kreisen wieder mehr Wert auf langes, lockiges Haar, das sich bis zum Nacken herunterhingelte und ihn völlig bedeckte. Kahlköpfigkeit galt als großer Mangel, und schon im 13. Jahrhundert verbargte man sie gerne mit guten Perrücken. Die Bauern aber trugen das Haar immer kurz, um bei ihrer beschwerlichen Arbeit durch dasselbe nicht gehindert zu sein.

Als altgermanische Bartracht erscheint zuerst der Vollbart in mancherlei Form. Bald aber liebten es die Männer, ihr Gesicht glatt zu rasieren oder nur bloß einen Schnurrbart mit kürzeren oder längeren, herabhängenden oder emporstrebenden Enden stehen zu lassen. Man hat bereits Bronzescherenmesser gefunden mit breitem Blatt, dünner Schneide und kleinem Handgriff, woraus sich ergibt, daß das Rasieren schon lange vor Christi Geburt üblich gewesen sein muß.

Noch sorgfältiger als die Männer pflegten die Frauen ihr Haar. Durch seine Fülle und Farbe erregte es dann die Bewunderung der Römerinnen, die bald für blonde Haare zu schwärmen anfangen und solche zu kaufen trachteten. Die Germanin ließ ihr Haar gewöhnlich lose und frei herabwallen, oder sie heftete es, zu einem Knoten geflochten, am Hinterkopfe auf, wenn sie bei der Arbeit durch die flatternde Haarfülle nicht gehindert sein wollte. Zum Aufstecken bediente sie sich des Kammes, der Nadel und des Netzes. Erst im 12. Jahrhundert wurde der Zopf zur Mode, entweder frei hängend mit eingeflochtenem Seidenschmuck oder aufgebunden.

Die Pflege des Haares soll, wie uns ein Mönch mitteilt, im Mittelalter die halbe Lebenszeit der bessern Frau in Anspruch genommen haben, denn sie mußte es nicht nur ordnen, sondern auch färben, brennen und parfümieren. Sogar das Schminken der Wangen ist uns aus dem früheren Mittelalter bezeugt. Wer die Körperpflege vernachlässigte, wurde des Bauerngeruches verdächtig.

Ferner hielt man in den höheren Gesellschaftsschichten allgemein sehr auf die Pflege der Hand. Elegante Fingernägel mußten durchsichtig sein wie Glas und die Hände weiß wie Schnee. Zur Reinigung der Ohren diente der kleine Finger.

Die Zähne reinigte man durch Spülen mit Wasser und durch Abreiben mit Salbeiblättern. Sogar das Zahnstochern nach der Mahlzeit ist erwähnt, aber schon damals galt es als unanständig, wenn man das Messer dazu brauchte. Im 15. Jahrhundert verstanden die Bader schon Zahnwasser und Zahnpulver herzustellen aus gebranntem Marmor, roten Ziegeln und Bimsstein, aus weißem Glas und gebrannten Dattelkernen, welches alles zusammen zu Pulver gestoßen mit einem Leintüchlein auf den Zähnen verrieben werden mußte.

Mit der Reinhaltung des Körpers hängt auch die Behandlung der Leibwäsche zusammen. Die Wäscherei wurde am Bache, am Fluß oder am See vollzogen; sie beschränkte sich nicht nur auf das Einweichen und Ausspülen der zu reinigenden Kleidungsstücke, sondern es werden außerdem folgende Verfahren genannt: das Reiben, Drücken, Pressen, Schlagen, Auswinden, Bleichen auf dem Rasen und das Trocknen. Zuletzt kam das Glätten mit dem Rundholz.

Man wußte wohl zu allen Zeiten, daß eine vernünftige Lebensweise, Reinlichkeit, Mäßigkeit im Essen und Trinken und Bewegung durch Arbeit oder Spiel die Gesundheit des Körpers fördere. Im 12. Jahrhundert schon erschienen Ärztebücher mit Gesundheitsregeln, die, wie heute noch, allgemein gelten. Sie empfehlen den Leuten, gute Luft einzuatmen, nur in gut gelüfteten Zimmern zu schlafen, nach dem Essen zu ruhen, täglich den Körper zu reinigen, nicht bis zur völligen Sättigung zu essen, mäßig zu trinken, beim Schlafen auf der rechten Seite zu liegen, vor Zorn und Trübsinn sich zu hüten etc.

Dieser Abschnitt wäre wohl unvollständig, wenn wir hier nicht der früher sehr häufig angewendeten Mittel zur Verhütung von Krankheiten gedenken wollten. Man machte sich zur Regel, alljährlich von Zeit zu Zeit blutreinigende Tee zu trinken von Heilkräutern, sich dann und wann, gewöhnlich in den Herbst- und Frühjahrsmonaten Blut entziehen zu lassen durch Anschneiden einer Ader, das sog. Aderlassen meistens am Arme oder durch das Schröpfen. Hierbei machte man mit Messerchen kleine Einschnitte und setzte zum Aussaugen des hervorquellenden Blutes kleine Kapseln aus Horn oder Glas auf, die sog. Schröpfköpfe, die man zur Luftentleerung vorher erwärmt hatte. An Stellen, wo der Schröpfkopf nicht haftete, setzte man schon in ältester Zeit Blutegel an.



Aus der Praxis



Sprachübung.

a) Ich zog das abgegriffene alte Buch von Rüegg, 2. Bändlein, aus dem Schulschrank und nahm aufs Geratewohl vor «Kind und Kätzchen» von W. Hey:

1. Kätzchen, warum wäschest du dich alle halbe Stunden? sprich!

2. Weil es gar zu häßlich steht, wenn man nicht recht sauber geht.

3. a) Köpfchen, Pfötchen, alles rein, 3. b) anders darfs bei mir nicht sein.

Die gute Stunde wollte uns Vergnügen und Förderung zugleich, indem wir — Januar im 2. Schuljahr — das Stück gewissermaßen nachdichteten und dabei allerlei konnten; wir hatten nachher vor uns selber ein wenig Respekt. Wir durften die Nachdichtung wagen, im Grunde ist es kein Gedichtchen, dies «Kind und Kätzchen», sondern einfache gereimte Prosa. Es war ein Sprachspiel, womit wir uns ergötzen, ein paar Sprachformen gewinnen (die wir freilich auf eine langweiligere Art auch hätten gewinnen können) und, vielleicht, so etwas ahnten von allerlei Hintergründen und Unerschöpflichkeiten, mit einem Wort: vom Sprachleben.

b) Ich erzähle euch die Geschichte vom Kind und vom Kätzchen, die miteinander reden konnten. (Lebhafter Meinungsaustausch der Schüler unter sich. «Geschichte» ist in dieser Klasse Fachausdruck zumeist für ein simples Sprachganzes.)

1. Also 's Chind hät welle wüsse, was 's Chätzli au immer machi. «Wie es das wohl sagte?» Und nun bringen die Schüler, etwas unbekümmert um die Frage, es ist wahr, zunächst einmal was sie haben an Darstellungsgabe und Darstellungs-

mitteln, um das Kätzchen wahrscheinlich zu machen; darnach aber auch, was sie vermögen an Worten, und wir gelangen bis zur Wendung: Katze, warum putzest du dich immer so viel? Putzen ist zu ersetzen; kämmen wollen die Mädchen, waschen die Knaben und diese behalten recht. Waschen ist aber ein lustiges Wort, launenhaft, unfertig springt es von a zu ä und zurück zu a. Uns gibt es Gelegenheit zu etwas Ohrengymnastik. Unsere Mundartformen, die alle umlauten und uns mundgerecht sind, helfen das «wäschest» des Gedichtchens gewinnen. Endlich das «alle halbe Stunden, sprich» an Stelle des verdoppelnden «immer so viel» des Reimes wegen (weil es so zueinander paßt).

2. Antwort der Katze: Weil es wüst ist, wenn man dreckig ist. (Unverfälschte Schul- und Schweizerschriftsprache!) Richtig; wie spricht unser Kätzchen so viel netter. Wie sagte doch das Kind? (Wiederholung 1.) Darauf antwortete das Kätzchen ebenso schön. Wir erreichen: Weil es gar so häßlich ist, wenn man gar nicht sauber ist. Das Kätzchen sagte aber: Weil es gar zu häßlich steht (s stot em guet a). Diese Form akzeptiert, heißt es etwas passendes (einen Reim) dazu suchen. Ein (akustisches) Schülerchen ruft: Wenn man in die Kirche geht! Dumm — sehr gedankenlos; allein die Brücke — eine richtige famose Notbrücke — ist da von steht zu geht. Wir wiederholen (Vergleichung!). Wie sagten wir erst? Weil es wüst ist etc. Wie sagt das Kätzchen? (2).

3. Gesicht und Hände hält ein ordentlicher Schüler rein, eine ordentliche Katze aber Kopf und Pfoten. Köpfchen, Pfötchen; es scheint, die Verkleinerungen, die zugleich Neubildungen sind, machen den Kindern Spaß; es macht ihnen zugleich Spaß, aufs Ohr achtend, umzulauten. — Ich gebe: Köpfchen, Pfötchen, alles rein, und die Schüler: alles muß sauber sein, es muß doch sauber sein, alles muß doch sauber sein, alles muß rein (= recht) sauber sein. Wiederholung 1—3. Aber die Katze weiß es noch anders zu sagen, zierlich wie nur ein Kätzchen. Spannung. Ich sag es, doch nur im Dialekt: es dörf bin im nüd anders si. Die Versuche, das men auf die Textform (3 b) zu bringen, waren Wetteifer und Ringen ums Wort; für die Umstellung des «anders», für den damit bedingten andern Tonfall sind kleine Ohren empfänglich.

c) Mitteilung des übrigen (Unser Kätzchen, hört ich dann etc.) in Dialekt (berichtend) und in der Form. Wir besitzen nur etliche Lesebücher, also schönes Vorlesen durch einige Schülerinnen. *Paul Gasser, Schleithelm.*

❖❖❖	Schulnachrichten	❖❖❖
-----	-------------------------	-----

St. Gallen. ☉ Der Erziehungsrat hat eine Ergänzung der Disziplinarvorschriften der *Kantonsschule* in dem Sinne beschlossen, daß die Schüler jede *Vereinszugehörigkeit* dem Rektorate anzumelden haben, damit bei ungenügendem Fleiße und unbefriedigenden Leistungen die nötigen Vorkehrungen getroffen werden können.

— Stadt. Auf Ende des Schuljahres 1924/25 treten in den wohlverdienten Ruhestand die Herren Vorsteher Thurnheer, Hadwigschulhaus (48 Dienstjahre), Arnold Scherrer, St. Leonhardschulhaus (44), A. Neier, St. Georgen (45), Joh. Schönenberger, Krontal (28 Dienstjahre, wegen Krankheit). Herr Lehrer Hofstetter, St. Gallen-West ist zum Direktor der kant. Besserungsanstalt in Oberuzwil gewählt worden. Der Schulrat der Stadt St. Gallen wählte zum Vorsteher der Mädchenoberschule Herrn Heinrich Zweifel.

Zürich. Der Regierungsrat hat auf Antrag des Erziehungsrates und der betr. Fakultäten die Herren Dr. H. Stettbacher und Dr. O. Flückiger zu außerordentlichen Professoren der Universität Zürich ernannt. Wir gratulieren den beiden Mitgliedern des Zentralvorstandes aufrichtig zu dieser wohlverdienten Beförderung.

— «Schwierige Kinder». Wir machen unsere Leser aufmerksam auf die von der Pestalozzigesellschaft und Frauenbildungskursen zusammen veranstaltete Serie von Vorträgen über schwierige Kinder. Der Referent, Prof. Paul Hüberlin, der bekannte Psychologe und Pädagoge, wird in einem ersten Vortrag (am 12. März 1925) Ursachen und Behandlung von Begehrlichkeit, Unzufriedenheit, Undankbarkeit, Trotz

zur Sprache bringen; am folgenden Donnerstag, den 19. März: Ängstlichkeit und Schüchternheit; am 26. März: Verslossenheit, Unaufrichtigkeit, Lüge. Die drei Vorträge finden im Rathaussaal statt, punkt 8 bis 9 Uhr. Karten zu 4 Fr. für alle drei Vorträge sind im Vorverkauf im Lesesaal Rüden zu haben.

❖❖❖	Vereinsnachrichten	❖❖❖
-----	---------------------------	-----

Die Pestalozzigesellschaft Basel im Jahre 1924. Die Berichte und die Jahresrechnung geben einen interessanten Überblick über die umfangreiche Tätigkeit dieser großen Institution, die im vergangenen Jahre wieder viel zur Linderung der Not unserer Jugend beitragen durfte, dank der Hingabe vieler Jugendfreunde. Das Arbeitsfeld hat sich neuerdings erweitert, und es besteht die Absicht, sobald als möglich dem Ferienheim für Mädchen ein solches für Knaben an die Seite zu stellen.

Den *Berichten der einzelnen Subkommissionen* sei folgendes entnommen:

In überaus anschaulicher und lebendiger Weise erzählt die treffliche Hausmutter, Frau Müller-Landolt, zum letztenmal von dem fröhlichen Ferienleben im *Ferienheim Prêles*, das vom 1. Mai bis 19. Oktober 106 Schülerinnen und 176 Frauen einen erfolgreichen Aufenthalt von durchschnittlich 17 Tagen bot. Nach langjähriger, vorbildlicher Tätigkeit tritt Frau Müller als Hausmutter zurück. Sie hat das Heim mit großer Treue und klugem Sinn geleitet und es verstanden, den humanitären Zweck des Heims mit den Betriebsinteressen stets in Einklang zu bringen. Ihr folgt der Dank all der Frauen und Mädchen, die ihre Fürsorge und Liebe genossen, wie auch der Dank der ganzen Gesellschaft. Das Erziehungsdepartement hat als seinen Delegierten Herrn Inspektor Gysin bestimmt. Dank des Zuschusses der P. G. schließt die Betriebsrechnung mit einem Überschuß von 423 Fr. ab. Präsident der Subkommission ist Herr R. Matzig, Kassier Herr E. Gärtner.

Die *Schülerspeisungen* umfaßten die Milchverteilung während der Sommerferien, Milchabgabe an bedürftige Familien, Frühstücksabgabe und Abendverpflegung. Von 749 Gesuchen um Milchspende während der Sommerferien wurden 730 berücksichtigt (Vorjahr 892). Es kamen 4702 Liter Milch und 1517 Kg. Brot zur Verteilung. Die Kosten beliefen sich auf 4053 Fr., d. h. Fr. 5.26 pro Kind. Die Elternbeiträge betragen 430 Fr. = 11% der Gesamtkosten. An 13 Familien mit 61 Kindern wurden 1280 Liter Milch verabreicht, an Jugendliche 430 Nachtessen verabfolgt. In den Primar- und Sekundarschulen erhielten während 18½ Wochen 255 Kinder 9453 Liter Kakao und 20 033 Brötchen zum Frühstück; 15 Kinder wurden in Kaffeehallen verpflegt. Die Frühstücksabgabe kostete 9483 Fr., die Abendverpflegung (Brot und Äpfel) 2907 Fr.

Kleiderversorgung. Die Subkommission besorgte die Weihnachtsbescherung der Kinder Arbeitsloser, für die ihr 6587 Fr. in bar und viele Naturalgaben zur Verfügung gestellt wurden. Es konnten 364 Kinder beschenkt werden. Die übliche Arbeit nahm ihren gewohnten Verlauf. Mit Kleidern wurden ausgestattet: 104 Kinder der Ferienkolonien, 38 für das Kinderheim in Biel-Benken, 10 für die Landesversorgung des Schulfürsorgeamtes, 21 für Davos u. a. O., 70 für Langenbruck. Ferner wurden mit total 2765 Kleidungsstücken bedacht: 24 Männer, 50 Frauen, 406 Knaben, 329 Mädchen, total 809 Personen. Die Gesamtkosten beliefen sich auf 16 782 Fr. Hieran leisteten der Staat 10 000 Fr., Private 1000 Fr., Pro Juventute 1500 Fr., die Rückerstattungen betragen 4618 Fr.

Die *Krippe Kleinbasel* verpflegte an 4350 Krippentagen durchschnittlich 16 Kinder. Die Krippe gilt als Musterkrippe und erhält zahlreiche Besuche. Die Rechnung schließt bei 16 148 Fr. Einnahmen und 12 381 Fr. Ausgaben mit einem Saldo von 3767 Fr. und einem Gesamtvermögen von 88 209 Fr. ab. —

Die *Waldschule* im Allschwilerwald steht unter der vorzüglichen Leitung von Fräulein Essig und wurde vom 28. April bis 4. Oktober von 28 Kindern der 3. und 4. Primarschulklassen mit großem Erfolge besucht. Die Ausgaben beliefen sich auf 11 631 Fr. An die Kosten leisteten der Staat, der

Bund und die Eltern größere Beiträge. Die bisherigen Erfolge ermuntern die Kommission, das Werk nach dem ursprünglichen Plan auch auf die beiden ersten Klassen der Sekundarschulen auszudehnen. Infolge einer Übereinkunft mit der Kommission der Heilstätten in Langenbruck kann schon im Frühjahr eine zweite Abteilung der Waldschule in Dürstel bei Langenbruck eröffnet werden. Die hierzu nötigen Kredite wurden von der Versammlung bewilligt.

Die *Familienberatung* wurde in 283 Angelegenheiten und 388 Audienzen in Anspruch genommen. Es handelte sich hauptsächlich um Unterstützungen, Stellen- u. Arbeitsgesuche, Familienstreit, Erziehung usw. In bedenklichem Maße tritt eine fortschreitende Lockerung der Familienverhältnisse zu Tage.

Das *Basler Lehrlingsheim* beherbergte 24 Lehrlinge im Alter von 16—22 Jahren. Die Betriebskosten beliefen sich auf 50 081 Fr., wovon die Kostgelder 75½% deckten. An Legaten und Geschenken gingen ein 3631 Fr. Der Freiplatefonds stieg auf 30 870 Fr. Die Bilanz zeigt an Aktiven 125 005 Fr., an Passiven 54 600 Fr., an Reinvermögen 70 405 Fr. Im Heim herrscht unter der vorzüglichen Leitung der Hauseltern Hermann ein guter Geist, und viele frühere Insassen bewahren ihm ihre Anhänglichkeit.

Im November 1924 konstituierte sich die Subkommission für *Freizeitbeschäftigung* und richtete eine Beratungsstelle ein, die seither von 101 Personen in Anspruch genommen wurde und die sich als eine notwendige Elternhilfe erwiesen hat. Sie gibt Ratschläge über nützliche Verwendung der Freizeit der Jugendlichen. Im nächsten Mai soll eine Werkstatt im Bläsihof eröffnet und im Herbst eine Ausstellung von Freizeitarbeiten arrangiert werden. Die Pro Juventute hat einen Beitrag zur Werkzeugbeschaffung in Aussicht gestellt.

Auf Antrag der Kommission soll eine Subkommission für ein *Ferienheim für Knaben* mit Herrn H. Müller-Meier als Präsident bestellt werden. Die Kommission sucht nach einem geeigneten Platze für das Heim. Bereits stehen 32 000 Fr. zur Verfügung aus dem Ertrag des Blumentages und eines Spezialfonds. Die umfangreiche *Jahresrechnung* weist ein Betriebsdefizit von 1283 Fr. auf.

Totentafel

Im April 1924 ist Adolf Meßmer in St. Gallen — in Lehrerkreisen allgemein «Vater Meßmer» genannt — nach 48jähriger pflichttreuer Lehr- und Erziehtätigkeit in den wohlverdienten Ruhestand getreten. Und schon am 22. Februar 1925 mußten wir ihn auf seinem letzten Gange begleiten. Nicht einmal ein Jahr konnte «Vater Meßmer» die Ruhe genießen, die man ihm so allgemein von Herzen gegönnt hätte. Adolf Meßmer wurde am 30. April 1857 in Herisau geboren, wo seine Eltern der Waisenanstalt Wiesen vorstanden. Seine Jugendzeit verlebte er in Wattwil. Im Jahre 1873 trat er in das Seminar Marienberg ein, für dessen damaligen Direktor, Herrn Largiadèr, er zeitlebens eine hohe Verehrung besaß. Im Jahre 1876 begann er seine pädagogische Wirksamkeit im toggenburgischen Wintersberg und setzte sie nachher mit großem Erfolge in Speicher und Rheineck fort. Im Jahre 1890 wurde er an die Knabenoberschule der Stadt St. Gallen gewählt, der er während 35 Jahren seine besten Kräfte widmete. A. Meßmer war ein Lehrer von erster Pflichtauffassung, schlichtem, friedliebendem Wesen, stets hilfsbereiter Dienstfertigkeit und starkem solidarischem Fühlen, ein wahrhaft guter und edler Mensch, der ein warmes Mitgefühl für Arme und Notleidende besaß. Lange Jahre wirkte er auch als Leiter von Ferienkolonien, Vorsteher der Knabenarbeitsschule, Aktuar der Schularmenkommission und Kassier der kantonalen evangelischen Lehrer-, Witwen- und Waisenkasse. Nach seinem Rücktritte vom Lehramte übernahm er das Amt eines Kassiers der «Pro Juventute» und das Lehrlingspatronat der städtischen gemeinnützigen Gesellschaft. Es war ihm hohe Genugtuung, so noch als Lehrerveteran für die Jugend wirken zu können. Mitten aus dieser Arbeit ist er nach kurzem Krankenlager in die Ewigkeit hinübergeschlummert. Uns allen bleibt er stets ein leuchtendes Vorbild von Pflichttreue und Hingabe an den Erzieherberuf.

Kant. Lehrerverein Baselland

(Korr.) Der Kurs für Einführung der Französischlehrer an Sekundar- und Bezirksschulen in Höslis Eléments de langue française findet unter Leitung des Verfassers am 13. und 14. Juli d. J. in Liestal statt. Herr Prof. Dr. Tappolet in Basel hat die Übernahme zweier Vorträge zugesagt. H. B.

Schweizerischer Lehrerverein

Institut der Erholungs- und Wanderstationen des S. L.-V.

Der Versand der Ausweiskarte wird auf den Monat März verschoben. In letzter Stunde während der Drucklegung gingen noch von folgenden drei Seiten Ermäßigungsversagen ein, welche die Herausgabe der Karte aufhielten: Der *Basler Kunstverein* gewährt unseren Mitgliedern gegen Vorweis der Ausweiskarte beim Besuche der gewöhnlichen Ausstellungen in der *Kunsthalle* 50% Ermäßigung (Sonntags 30 Rp., statt 55 Rp.) — Der Familienrat der Familie Zollikofer von Altenklingen hat in entgegenkommender Weise folgende Ermäßigungen ausgesprochen beim Besuche der schönen Sammlungen im *Schlosse Altenklingen bei Märstetten*: Gegen Vorweis der Ausweiskarte Eintritt für Lehrpersonen 50 Rp. Den Schulkindern wird der Eintritt kostenlos gestattet. Jeder Besuch ist dem Verwalter, Herrn Hch. Gubler, Schloß Altenklingen, Märstetten (Bahnstation), rechtzeitig anzumelden (Telephon: Altenklingen bei Märstetten No. 21). Die Lehrerschaft wird gebeten, für einen geordneten Rundgang zu sorgen und die Schüler zu beaufsichtigen.

Der Stadtrat von Winterthur gewährt beim Besuche des *Schlusses Mörsburg* gegen Vorweis der Ausweiskarte freien Eintritt. Das Schloß ist Eigentum der Stadt Winterthur. Der antiquarische Verein hat seit 1921 im Schlosse seine wertvollen Sammlungen niedergelegt. — Schüler in Begleitung des Lehrers haben stets freien Eintritt. — An Sonn- und Feiertagen ist der Eintritt jederzeit frei.

Diese Neuerungen, die als letzte zur diesjährigen Ausweiskarte eingegangen, konnten noch, wenn auch in etwas gekürzter Form in der Ausweiskarte untergebracht werden. — Wir bitten die Mitglieder, von diesen weiteren Ausführungen Kenntnis zu nehmen.

Es war unser eifrigstes Bestreben, die diesjährige Ausweiskarte recht reichhaltig zu gestalten. Es ist uns auch gelungen, dank des Entgegenkommens verschiedener Persönlichkeiten. So wird die Ausweiskarte gewiß allen Mitgliedern nur gute Dienste leisten können.

Neueintritte in unser Institut zum Bezug der Ausweiskarte und des Reiseführers können gemeldet werden bei:

Clara Walt-Müller, alt Lehrerin, Au (Rheintal).

*

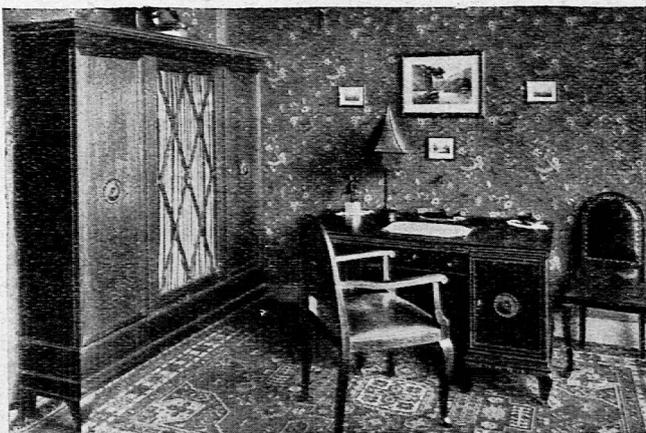
Schweiz. Lehrerwaisenstiftung. Vergabungen: Beitrag aus der Liquidation der Lehrer-Witwen- und Waisenkasse des Kantons Baselstadt (durch Hrn. Dr. Schaad, Basel) Fr. 19.48; Herr W. Oe. in W. Fr. 3.—; total bis und mit 3. März 1925 Fr. 1945.08. Das Sekretariat des S. L.-V. Postscheckkonto VIII/2623. Tel. Selnau 81.96

Erklärung. Die drei Sätzchen, mit denen in Nr. 2 der «Literarischen Beilage» zur «Schweizerischen Lehrerzeitung» versucht wird, mein Buch «Die Liebe vor der Ehe und ihre Fehlentwicklungen» abzutun, enthalten fast lauter grobe Entstellungen. Wenn der Referent behauptet, ich habe dartin wollen: «Nöte des Gefühlslebens scheinen den analysierten Menschen nicht mehr zu behelligen», so stelle ich fest, daß ich ähnlichen Unsinn nie geäußert habe. Wenn der Referent behauptet, ich vertrete eine naturalistische Betrachtung der Psyche, so wende ich ein, daß ich über zwanzig Jahre lang eine derartige Auffassung bekämpft habe, aber ein Monopol auf Idealismus und Ethizismus in der Psychologie weder beanspruche, noch irgend einer Schule zuerkenne. Was endlich den ersten Satz meines Gegners anbetrifft, laut welchem in meinem Buch «eine Variation des bekannten Liedes auf die psychoanalytische Forschungs- und Heilmethode ertönt», so bemerke ich, daß erst im letzten Fünftel die Methode selbst zur Sprache kommt, nachdem allerdings in den vorangehenden Teilen, über deren Inhalt der Referent auch nicht die leisesten Andeutungen gibt, allerdings selbstverständlich nach dieser Methode gearbeitet worden war. Meines Erachtens verleiht Gegnerschaft gegen eine Arbeitsweise nicht das Recht, in entstellender Art über Werke, in denen sie zur Anwendung gelangt, zu berichten.

Oskar Pfister.

Das Herrenzimmer

Das Herrenzimmer ist der behagliche Ruhepunkt des von der Tageshast ermüdeten Hausherrn. Im bequemen Clubfauteuil, im Schimmer der stimmungsvollen Lampe, findet er die notwendige Erholung, allein oder im traulichen Gespräch mit seiner Gattin. Im geräumigen Herrenzimmer werden auch die Freunde empfangen. Es fördert Geselligkeit und Familiensinn und soll in keinem geordneten Haushalt fehlen.



Herrenzimmer in feinstem slavonischem Eichenholz, praktisch, solid u. wohnlich, bestehend aus: 1 Bibliothek Fr. 670.—, 1 Diplomat mit engl. Zügen und Schiebern Fr. 485.—, ein runder Tisch mit Tablar Fr. 165.—, 2 Polsterstühle in Leder oder Stoff à Fr. 78.—, 1 Schreibfauteuil Fr. 125.—, Komplet Fr. 1480.—.

Unsere Wohnkunst-Ausstellungen umfassen u. a. 40 verschiedene Herrenzimmer-Modelle in allen Preislagen in solider Schreinerarbeit. Bequeme Chaiselongues Fr. 98.—, 128.—, 160.— etc. Bequeme türkische Betten Fr. 195.—, 250.—, 290.— etc. Schöne Chaiselonguesdecken Fr. 35.—, 75.—, 100.— etc



Gediegenes Herrenzimmer in feinsten Spessart-Eiche, praktisch, solid u. wohnlich, bestehend aus: Bibliothek, 160 cm breit Fr. 490.—, Diplomat mit englischen Zügen und Schiebern Fr. 380.—, 2 Polsterstühle, 1 Schreibfauteuil, 1 Tisch rund, Komplet Fr. 1185.—.

GEGRÜNDET 1882

BASEL

Rheingasse 8-10 (b. d. Mittleren Rheinbrücke)

MÖBEL - PFISTER A. - G.

BERN

Ecke-Bubenberglplatz-Schanzenstraße

GEGRÜNDET 1882

ZÜRICH

Kaspar-Escherhaus (vis-à-vis Hauptbahnhof)



ENGLISCHE LEHRMITTEL

Prof. A. Baumgartner

2326

Lehrgang der englischen Sprache. I. Teil Elementarbuch. 16. Auflage. Gebunden Fr. 3.50

II. Teil Lesebuch mit Illustrationen. 9. Auflage. Gebunden Fr. 4.—

III. Teil Grammatik für die obere Klassen von Mittelschulen. 2. Auflage. Gebunden Fr. 2.70

Englisches Uebersetzungsbuch im Anschluß an des Verfassers Lesebuch. 3. Auflage. Kart. Fr. 1.50

The International English Teacher. First Book of English for German, French and Italian schools. 9. Auflage. Gebunden Fr. 4.50

Englisches Uebungsbuch für Handelsklassen. Vorschule und Hilfsbuch für kaufmännische Korrespondenz. 5. Auflage. Gebunden Fr. 3.60

Gschwind und Lätt

Business Lettres Introduction to correspondance Fr. 3.80

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Orell Füssli Verlag, Zürich

Gute Schweizer
PIANOS
Grosse Auswahl im
Pianohaus
JECKLIN
Zürich 1

Soeben erschienen: Die 3. Aufl.

Singspiele

zum Turnplan für die Primarschulen der Stadt Bern; zusammengestellt von **Hed. Lang**, Preis Fr. 1.— sowie die 2. Auflage von 2315

20 Lektionsbeispiele

für den Turnunterricht bei den Kleinen von **Hed. Lang**, Preis 60 Rp.

Beides zu beziehen im Selbstverlag. Adresse: H. L., Lehrerin, Bümplizstraße 182, Bern 18.

Astano Pension z. Post (Tessin)

Familie Zanetti u. Schmidhauser

638 m ü. M. Vollständig gegen Norden geschützt. Überaus sonnige milde Lage. Gebirgs Panorama. Im **Winter, Frühling, Sommer** und **Herbst** mit Vorliebe von **Deutschschweizern** besucht. Gutes bürgerliches Haus. **Familiäre Behandlung**. Pensionspreis inklusive Zimmer nur **Fr. 6.50** pro Tag. Prima Referenzen. Prospekte gratis und franko.

Kleine Naturgeschichte für die schweiz. Schuljugend!

Nach biologischen Gesichtspunkten ausgearbeitetes Werk von total 40 Serien, wovon bis jetzt erschienen die Serien 7, 8 und 11, die von den Schädlingen im Garten und Felde handeln.

Jede Serie in einem Heftchen zusammengefaßt enthält 12 naturgetr. Abbildung nebst kurzen Textangaben, sowie eine naturwissenschaftl. Plauderei. Einzelpreis 20 Cts. pro Heftchen.

Für Schulen: bei Bestell. v. 25 Exempl. 18 Cts.

" " " 50 " 17 "

" " " 100 " 16 "

Ansichtsexemplare und ausführliche Prospekte versendet an Interessenten die

CONSERVENFABRIK LENZBURG
vorm. Henckell & Roth. 2269

Villa de Prés, Cortaillod bei Neuchâtel

Töchter-Pensionat 2287

Gründliches Studium der franz. Sprache, Englisch, Italienisch u. Piano. Unterricht im Institut d. diplom. Lehrerin. Gute Verpfleg. u. Familienleben zugesichert. Prospekt u. Referenzen zu Diensten.

URTEIL zweier Autoritäten auf dem Gebiete der Lebensmittel-Chemie über Künzle's VIRGO

Die Unterzeichneten erklären das Produkt „Virgo“ Kaffeesurrogat, fabriziert durch die Nährmittel-Werke A.-G. Olten, untersucht zu haben.

Hergestellt aus vegetabilischem, ausgewähltem Rohmaterial, zeichnet sich „Virgo“ aus, vom chemischen Gesichtspunkte, durch sehr minimen Aschengehalt, andererseits durch sehr hohen Gehalt an leicht

löslichen Phosphaten, Kohlenhydraten (ca. 3500) und besonders starkem Proteingehalt (Eiweiß). Vollständig unschädlich für Nerven wie Gehirn, liefert „Virgo“ ein gesundes, sehr aromatisches Ge-

tränk, von sehr angenehmem Geschmack.

Wer an Verdauungsstörungen, Nervosität, oder geistiger Überarbeitung leidet, wird „Virgo“ speziell schätzen.

Gent, Prof. Dr. Demolis Lebensmittel-Chemiker und Experte
24. Jan. 1925.

Zürich, Dr. H. Lahrman Eidg. dipl. Lebensm.-Chemiker
10. Okt. 1924.

„Virgo“ Kaffeesurrogat-Mischung 1/2 Kg. Paket Fr. 1.40, „Sykos“ Feigencichorie 1/2 Kg. Paket Fr. 0.50, erhältlich in jedem besseren Lebensmittelgeschäft. — Fabrikation: **Nago, Nährmittel-Werke A.-G. Olten**

2300

London

Familien-Pension in ruh. günstig. Lage, in der Nähe von Schulen und Museen. Es empfiehlt sich Familie Underhill, 10 Criffel Avenue, Streatham Hill SW. 2. Ref.: H. Tobler, Hof-Oberkirch, Kaltbrunn (St. Gallen). 2294

Anzüge

Herren-Mäntel, Damenkonfektion und nach Maß erhalten Herren in sicherer Stellung auf 3 bis 6 Monate

Kredit!

ohne Aufschlag. Verlangen Sie kostenlosen Vertreterbesuch durch Postfach 170, Luzern. 2252

Prima

Prismen-Feldstecher, neu Zeiß, billig zu verkaufen. Gelegenheit. Auf Wunsch zur Ansicht. Frau M. Kirchhofer, Grüneck, Interlaken. 2307

Wir liquidieren eine große Anzahl 2272

**Herrenzimmer
Schlafzimmer
Eßzimmer
Klubmöbel**

zu Occasionspreisen
Nur solange Vorrat
Verlangen Sie Offerte
Möbelwerkstätten
Wyß & Herzog, Bern
Kramgasse 10

Zu verkaufen:

1 Pedal-Harmonium

mit 2 Manualen und 9 Registerzügen, wie neu. Preis Fr. 650.—
Ankunft erteilt **J. Rohner**, Gasmeister, St. Margrethen (St. Gallen). 2309

NUXO

Nußnahrung
Die wohlgeschmeckende Edelkost

Eine Quelle der Kraft für jung und alt, für Gesunde und Kranke. Beim Übergang zur Lebenserneuerung, wie auch zum dauernden Gebrauch, gleich wertvoll. 2299

Wo nicht erhältlich, wende man sich an das **Nuxo-Werk J. Kläsi Rapperswil**

Haushaltungsschule St. Gallen

des Gemeinnützigen Frauenvereins St. Gallen.
Beginn des Sommerkurses: 4. Mai 1925.
Dauer 6 Monate. **Kursgeld Fr. 350.—**
Gründliche Ausbildung in allen hauswirtschaftlichen Fächern, Handarbeit und Gartenbau. Anmeldungen bis 1. April erbeten.
Für Prospekte und Auskunft wende man sich an die **Vorsteherin**, Sternackerstraße 7. 2318



Menschenkunde

in lebendiger, fesselnder Weise lehrt das Buch:

Konrad Böschenstein

Der Mensch, biologisch dargestellt

Mit Skizzen, Aufgaben, Übungen und Versuchen
Geb. Fr. 4.50 2289

Machen Sie einen Versuch!
Vollständiges Schulbücherverzeichnis kostenlos!

Verlag A. Francke A.-G., Bern

Privatinstitut „Friedheim“, Weinfelden

(vorm. E. Hasenfratz)
Geistig zurückgebliebene u. krankhaft veranlagte Kinder.
Liebevolle Behandlung. — Gründlicher Unterricht. — Vielseitige praktische Betätigung. — Prospekt. 2291 **E. Hotz.**

Gademanns Handels-Schule, Zürich

Spezialausbildung für den gesamten Bureau- u. Verwaltungsdienst für Handel, Bank, Hotel, Post etc. Fremdsprachen. Höhere Handelskurse. 842
Man verlange Prospekt 20.

Pension pour jeunes filles

déliçates et désirant apprendre rapidement le français, travaux d'agrément et promenade en forêt. 180 frs. par mois, soin maternel. 2268 **Mme A. Berthoud**, Mon Repos, Champvent s. Yverdon.

Projektionsausrüstungen für Schulen

liefert 2249

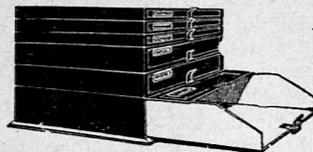
C. Koch, Photograph, Schaffhausen

Verlangen Sie Preislisten und Vorschläge.

Liederbücher

von **Arnold Spahr**, Lehrer in Liestal

Morgenlicht: Gesangbuch für die Elementarschule; untersetzte Tonnamen. 88 Seiten. Broschiert Fr.—.80. 2186
Sonnenblick: Methodisch geordnetes Liederbuch (ohne Theorie und Übungen) für das vierte bis neunte Schuljahr; um mehr als 30 dreistimmige Nummern vermehrte, 334 Seiten starke 12. Auflage. Solid gebunden, farbiges Titelblatt. Preis Fr. 3.40.
Liestal, Buchhandlung zum Landschättler, A.-G.

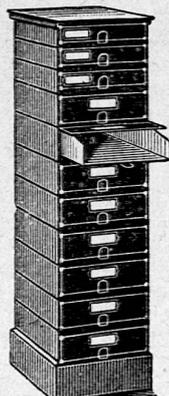


„REAL“

der staubsichere zu Schränken zusammensetzbare

Formular-Kasten

Illustrierter Prospekt gratis!
J. Zähler, „Real“-Möbel, Trogen



Schul-Wandtafeln

mit

Matterhornplatte

sind unzerbrechlich, bleiben tiefschwarz und matt, springen nicht, blättern nicht ab.

Die

besten Modelle

zum Hängen und Stellen können bei uns im Original jederzeit besichtigt werden.

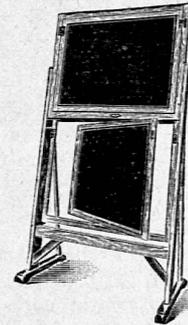
Langjährige Garantie

Ausführlicher illustr. Prospekt gratis

Beste Schulkreide

Marke „Waltham“

GEBRÜDER **SCHOLL**
POSTSTRASSE 3 ZÜRICH



Ecole d'études sociales pour femmes

subventionnée par la Confédération

6, rue Charles Bonnet, GENÈVE

Semestre d'été du 14 avril au 4 juillet 1925

La première année des cours donne un complément d'instruction au point de vue économique, juridique et social. Les deux années une préparation complète aux carrières d'activités sociales (protection de l'enfance, surintendance d'usines, etc.), d'administration d'établissements hospitaliers, d'enseignements ménager et professionnel féminin, de secrétaires, bibliothécaires, libraires. — Cours pour infirmières-visiteuses en collaboration avec la Croix-Rouge. — Le Foyer de l'école, rue Töpffer 17, reçoit des étudiantes de l'école et des élèves ménagères, comme pensionnaires. Cours de ménage; cuisine, raccommodage, etc., pour externes.
Programme 60 cts. et renseignements par le secrétariat.

Montreux Hotel de Montreux

Bahnhofnähe logiert man am besten im

Gutes, bürgerliches Haus. Freundliche Bedienung. Mäßige Preise. Für Gesellschaften Spezialpreise. 2312 **E. Tschanz**, Propr.

Großer Kapital-Gewinn für jeden

ist die Wiederbelebung, Erhaltung und Stärkung der Gesundheit. Denn schwache Gesundheit oder Krankheit vermindert sowohl den Verdienst als auch die Lebensfreude. Körperliche oder geistige Gesundheit dagegen bringt durch Arbeitsleistung hohe Zinsen und vermehrten Lebensgenuß. Das ärztlich empfohlene und glänzend bewährte Nahrungsmittel und Kraft-Präparat „Adores“, das natürliche Pflanzen-Produkt, sollte deshalb in keinem Haushalt fehlen. Verlangen Sie

Gratis-Prospekt

und Kostprobe in Ihrer Apotheke, Drogerie oder Lebensmittel-Handlung; wenn nicht erhältlich, direkt von der Fabrik für Medizinal- u. Malz-Nährpräparate, Neukirch-Egnach.

2324/1

Wertvolle Lehrmittel aus dem Verlage von Huber & Co. in Frauenfeld

Dichter und Zeiten

Ein Sammelband deutscher Lyrik
von der Romantik bis zur Gegenwart

Für die oberen Klassen höherer Lehranstalten und für weitere
gebildete Kreise herausgegeben von

Dr. Alfred Ludin

Rektor der städtischen Mädchen-Real-Schule in St. Gallen

Zweite, neugeordnete und erweiterte Auflage

Preis gebunden Fr. 4.50

Über die neue, 2. Auflage, schreibt die *Schweiz. Lehrerzeitung*: Die neue Auflage greift keck in die literarische Gegenwart hinein; nicht mehr (wie 1914) mit Spitteler wird der Reigen beschlossen, der mit Eichendorff, Arndt und Möricke beginnt, über Heine, Droste, Hebbel zu Keller und Meyer führt, dann zu Holz, Dehmel, Liliencron und endlich zu Spitteler. Heute bilden Bänninger, Stamm, Lissauer, Barthel und Werfel das eigenartige, aber wuchtige Finale, als Vertreter der „pantheistisch-expressionistischen Gegenwartslyrik“. Daß dabei trotz der Erweiterung von 284 auf 322 Seiten Abstriche vorgenommen werden mußten, liegt auf der Hand. . . . Die neue Auflage der Anthologie ist sehr sorgfältig ediert und auch recht geschmackvoll ausgestattet. Sie sollte auf dem Pulte des Lehrers nicht fehlen. A. S.

Samuel Walts

Heimatkunde von Thal

1. Band: **Heimatkunde**, behandelnd Horizont, Räume, Gebäude, Wetter, Firmament, Verkehr, Erwerb usw. Illustr. 3. Auflage 1915. Fr. 4.—, geb. Fr. 5.—
2. Band: **Jugend und Heimat**. Heimatliches Leben und Erleben im Lichte der Jugend; behandelnd Familie, Haus, Dorf, Schule, inneres Erleben usw. 2. Auflage 1915. Fr. 5.—, geb. Fr. 6.—
3. Band: **Naturgeschichtliche Heimatkunde**: Botanik. 1921. Fr. 7.50, geb. Fr. 8.50
4. Band: **Geschichtliche Heimatkunde**: Mit vielen Bildern. 1922. Fr. 6.—, geb. Fr. 7.—

St. Galler Tagblatt:

Bei Huber & Co. in Frauenfeld ist der vierte Teil der Heimatkunde von Thal erschienen. Damit gelangt ein Werk zum Abschlusse, das den Namen seines vor 4½ Jahren gestorbenen Verfassers, Samuel Walt, weit in die Lande trug. Erzählt er im ersten Teil von der geographischen Lage, im zweiten vom Leben und Erleben, im dritten mehr aus der Naturgeschichte von Thal, so enthält das letzte Bändchen die Geschichte der Gegend, hauptsächlich aus Landtwings Chronik und aus dem seit 15 Jahren mit Bienenfleiß gesammelten Material zu lebensfrohen Bildern verarbeitet. Trotz des etwa didaktischen Einschlages ist das Buch für jedermann, jung wie alt, lesenswert, und die meisten werden sich mit mir freuen, nebenbei alte Maße und Münzen nicht nur dem Namen nach kennen gelernt zu haben. Der Band von 250 Seiten ist mit zahlreichen Illustrationen von Herzig in Rheineck ausgestattet, sowie mit einem Bildnisse des Verfassers aus seinen besten Jahren versehen. Die Hinweise auf dessen Lebensschicksale zeigen, daß auch er im reifen Alter das suchte und in vermehrtem Maße liebte, was ihm in der Jugend mangelte: die Heimat:

Sprachliche Entdeckerfahrten

Wegleitung zu denkendem
Erfassen der Sprache

von **Paul Oettli**

Professor an der Handelshochschule in St. Gallen

8. X, 267 Seiten. Preis gebunden Fr. 5.

Aus dem Vorwort:

Als mein Bruder mit seinem naturkundlichen „Forscherbuch. Anregungen zu Beobachtungen und Versuchen“ einen so glücklichen Wurf getan hatte, fragte ich mich etwas neidisch, ob es denn nur dem Naturwissenschaftler, nicht auch dem Sprachler vergönnt sei, Forscherfreude zu vermitteln, und ich sah mich auf meinem Gebiete um nach Entdeckermöglichkeiten. Und sie stellten sich ein, eine um die andere in fast unbegrenzter Zahl. . . . Nicht nur der reifen Jugend, auch Erwachsenen möchte es Sinn und Auge auftun für bisher ungekannte geistige Genüsse. . . . Zu besonderer Freude würde es mir reichen, wenn mein Werklein auch in der Hand von Lehrern an höhern Volks- und an Mittelschulen Gutes stiften und helfen dürfte, den Sprachunterricht vertiefend zu beleben. . . .

„Der Bund“:

Ein vorzügliches Werklein!

Schweizergeschichte

vom Dreiländerbund
bis zum Völkerbund

Für die Schweizerjugend geschrieben von
Gustav Wiget

(Rorschach, Erziehungsrat in St. Gallen)

2. Auflage. 14½ Bogen.

Mit 111 Bildern und Kärtchen von Aug. M. Bächtiger und Ernst Tobler.

Preis hübsch gebunden mit Umschlagsbild Fr. 5.—

„Wigets Darstellung ist eine außergewöhnliche Leistung, ein weit über der Durchschnittsware stehendes Musterwerk. Es bietet keine bloßen Geschichtchen, sondern wirkliche Geschichte. Es legt das Hauptgewicht auf das Warum des Geschichtsverlaufes und arbeitet den Werdegang der Eidgenossenschaft vom Dreiländerbund bis zum Völkerbund prächtig heraus. Die Darstellung ist musterhaft; knapp und doch überaus plastisch und fesselnd. Es ist kaum möglich, noch einfacher und plastischer zu schreiben; es „glustet“ einen förmlich, darnach zu unterrichten. Die sorgfältige Verwendung der Quellen ist für den Fachmann sofort ersichtlich. Einen besonderen Vorzug des Buches bilden die vielen Bilder, Kärtchen und Schemata. Es sind dies keine aus andern illustrierten Schweizergeschichten entlehnte Ladenhüter, sondern lauter von Künstlerhand erstellte Originalbilder, die den Schülern große Freude bereiten und das Verständnis und die Einprägung des Textes ungemein erleichtern.“

Die St. Galler Kapitel stehen jetzt in einem Anhang am Schlusse des Buches, in der Meinung, daß spezielle Anhänge auch für andere Kantone angefügt werden könnten, falls dies gewünscht wird.

Geleitwort zur deutschschweizerischen Fibel.

Von Emilie Schäppi.

A. Leitsätze.

1. Sie diene den Erstklässlern aller deutschschweizerischen Kantone! Das ermöglicht größern Umsatz. Größere Mittel stellen Gedeigenes in Schrift und Bild, nach Inhalt, Form und Umfang zu mäßigem Preis her! Die Zahl tüchtiger Mitarbeiter wird größer. Damit ist es möglich, dem Lesestoff nach und nach die Reichhaltigkeit zu schaffen, die allein den vielen verschiedenen Ansprüchen zu Stadt und Land, Berg, Tal etc. genügen kann. Wir Lehrer haben nicht mehr nötig, durch Jahrzehnte Jahr um Jahr den gleichen Lesestoff durchzuarbeiten, es ist einige Abwechslung möglich. Die Kantone teilen sich in die Aufgaben: Einmal liefert der Aargau, einmal der Thurgau, einmal St. Gallen, einmal Basel etc. eins oder mehr Heftchen. Es sind viele Wege gangbar. Aufgabe der kommenden Zeit ist es, daß die Schweizerischen Lehrervereine und die Konferenz der Erziehungsdirektoren sich zusammenfinden, die Ziele und die Herstellung schweizerischer Schulbücher zu übernehmen. Einheit in Druck und Rechtschreibung auf dem Boden der deutschschweizerischen Schulen, welche Wohltat für Schüler und Lehrer! Möchte unsere Vorlage der bescheidenen Anfang einer großen, schweizerischen Aufgabe werden!

2. Die Sprache eines solchen Lesestoffes ist zunächst die lebende Schriftsprache, weil die Mundarten von Kanton zu Kanton und schon innerhalb der Kantons Grenzen zu verschiedenen sind. Die Schriftsprache ist doch vielfach der Mundart ähnlich und kann in einfacher Ausdrucksweise von den Kindern leicht verstanden werden. Verschen und Lieder der Mundart wollen ja nicht vom ersten Unterricht ausgeschlossen sein. Sie bleiben dem mündlichen Vortrag durch Lehrer und Lehrerin vorbehalten. An schönen und wertvollen Sammlungen solcher Art sind wir heute nicht mehr verlegen. Die Bernerin: «O mir hei ne schöne Ring», Robert Suters Sammlung: «Am Brünneli», die Greyerz-Fibel stehen uns zur Verfügung. Von diesen schönen Kinderbüchern sollten einmal in Elementarschulbibliotheken Serien vorhanden sein, die allen Kindern zugänglich wären. Nur müssen sie in Antiqua- oder Schwabacherdruck erscheinen.

3. Der Lesestoff diene seinem ersten Zweck: *Er ist dazu da, gelesen zu werden.* Er schildert kleine Einzelheiten aus dem Leben einiger Erstkläßler, wie es sich überall abspielen dürfte: Vom wichtigen ersten Schulgang, von den Kameraden, von den Spielen, von Freude und Leid im Dasein solcher Kinder. Die Schilderung, die dem Kinde auch im Bilde ersichtlich ist, wird zunächst durch Kinder und Lehrer mündlich erstehen. Das Bild eines Wortes, das in der Schilderung öfters wiederkehrt, ersteht an der Wandtafel, die Kinder bekommen es auch in die Hand. Sie setzen und lesen damit vom eben geschilderten Erlebnis. Wandtafel und Leseblätter bringen mehr und mehr solcher Wortbilder. Das Verhältnis vom Schildern und Lesen wechselt langsam: Die Schilderung wird kürzer, der Lesetext länger, bis schließlich der Lesestoff alles berichtet und die Schilderungen ersetzt. So erhält der Lesestoff von Anfang an sein richtiges Gepräge: Er berichtet Erlebnisse. Er ist beseelt: Vom ersten bis zum letzten weckt jedes verwendete Wortbild Erinnern an geschilderte Handlung, an Personen, Dinge, Tiere. Beziehung zum übrigen Unterricht bestehen deshalb doch, das Geleitwort weist später darauf hin.

4. Die Kinder sollten das Lesen fast von sich aus erlernen. Dazu verhelfen die Freude am Text und Bild und das Arbeiten am Setzkasten. Als dritter, sehr wichtiger Faktor kommt hinzu, daß jederzeit genügend passender Lesestoff vorhanden ist. Es ist ein Leichtes, am Anfang, wo er aus wenigen Wortbildern besteht, kleine Gaben auf Papierstreifen herzustellen

und sie ganz den verschieden rasch arbeitenden kleinen Lesern anzupassen. Jede neue Gabe freut die Kinder, wenn sie an ihre Kraft nicht zu hohe Anforderungen stellt. Darum kommt der 1. Teil dieses Lesestoffes in Form von 16 Blättern (in Umschlag) heraus. Jedes Blatt, das die Kinder lesen können, hebt ihre Freude über die gelungene Leistung, jedes neue Blatt ist ein frischer Ansporn. Es ist möglich, diese Blattserien mit den Jahren zu ergänzen, damit sie einerseits den verschiedenen Ortsverhältnissen, andererseits der ebenfalls so verschiedenen Begabung mehr Rechnung tragen. Für den Anfang müssen wir uns mit einer solchen Serie begnügen, wir sind trotzdem in Hinsicht auf den ganzen Umfang des Lesestoffes reicher bedacht als bei frühern Fibern. Der größern, an den Leseblättern gewachsenen Lesekraft entsprechen die folgenden Heftchen in der Stärke von 32 Druckseiten. Sie können von Zeit zu Zeit den Reiz des Neuen und den getaner Arbeit verwirklichen. Mit diesen Teilen ist auch der intelligenten Leser gedacht, die so rasch vorwärts schreiten und eine ihrer Kraft entsprechende Kost erhalten sollen.

5. Als Leseschrift wird die *Druckschrift verwendet* und gleich von Anfang Groß- und Kleinbuchstaben. Damit wird es möglich, jedes Wortbild, jeden Buchstaben aus den Teilen zusammen zu setzen; auch das schwächste Kind ist imstande, ein Wortbild aus Stäbchen herzustellen. Auf das Auffassen folgt immer das Darstellen. Keine andere Schrift ermöglicht so viel selbsttätige Arbeit der Kinder von allem Anfang an, wie die Druckschrift, die das Kind jeden Augenblick auf seinen Gängen durch die Straßen, auf Papersäcken, Reklamezetteln, durch die Zeitung usw. vor Augen bekommt. Da der Antiqua-druck viel einfachere Formen aufweist als der Frakturdruck, erscheint unsere Fibel in Antiqua-druck.

B. Zur Methode.

Der vorliegende methodische Teil ist auf das *Lesen nach Wortganzen* eingestellt, dient aber auch der synthetischen Methode. Jedes Kind erhält jedes neue Wortbild gedruckt in die Hand. Die ca. 700 Wortbilder, die dieser Teil enthält, werden auf besonderem Bogen zum Ausschneiden gedruckt, und jede Fibel enthält diesen Druckbogen extra (siehe Wortbildbogen). Als Wortbilder sind alle Biegungen eines Wortes wieder gezählt, also Hund, Hunde als 2, tun, tut, tust als 3 Wortbilder. Würden wir die Wörter mit gleichem Stamm nur einmal zählen, so wäre die Zahl der Wortbilder um $\frac{1}{3}$ kleiner. Man braucht also vor derselben nicht zu erschrecken, sie ist nicht zu hoch gegriffen, im Gegenteil niedriger als diejenige der meisten andern Fibern. Es ist nicht notwendig, daß schon bis Neujahr alle erarbeitet sein müssen, man soll sich doch ja nach der Klasse richten und nicht darauf halten, daß der Erstkläßler möglichst viel und möglichst schnell liest. Lassen wir ihm ruhig Zeit, daß er sorgfältig, gemächlich und vor allem *freudig* in das Erfassen dieser Kunst hineinkommt.

Wie arbeiten wir mit dem Wortbild? Nachdem wir von unsern Erstkläßlern erzählt haben, wie sie in der Schule begrüßt wurden (siehe Teil A: Zum Inhalt) heben wir das Wörtchen «so» heraus. Die Kinder erzählen, von wem und bei welcher Gelegenheit und wie sie das «so» oder «so, so» auch schon gehört. Wir geben ihnen das aus dem Druckbogen herausgeschnittene Wortbild (so) und lassen es nachsprechen. Wir erzählen, und die Kinder haben Auftrag, jedesmal dieses Täfelchen in die Höhe zu halten, wenn wir das Wörtlein «so» sprechen. Zum Schluß kleben sie das ausgeschnittene Wortbild auf blaues Heftpapier oder grauen Karton und versorgen es in einem Täschchen, das sie zu diesem Zweck erhalten haben. Bei der nächsten Übung lassen wir es wieder hervorholen und vorsagen. Einige dürfen langsam erzählen, wie die Leute etwa mit «so» reden. (So, Hans, bist du da. Der Vater ist heimgekommen. So, so, bist du schon wieder da usw.) Die An-

dern strecken das Wortbild, so oft sie es tönen hören. An der Wandtafel stehen z. B. die Sätzchen in großer Druckschrift: (So, Lili, bist du da — so., so, das ist schön von dir — Hilf mir den Tisch decken — Da ist das Tischtuch — Leg es über den Tisch — So ist es recht — Zieh da noch etwas an — so, so, halt — es ist gut — so, nun sitz zu). Bevor wir sie ihnen lesen, dürfen die Kinder die Wörtchen «so» herausuchen und unterstreichen. Nachher lesen wir ihnen die Sätzchen und lassen sie von einzelnen nachsprechen. Nun darf eines allen Text bis auf die Wörtlein «so» auswischen. Wir suchen noch das eine oder andere Sätzchen zu ergänzen nach den «so», die noch an der Tafel stehen.

Nun legt jedes Kind sein Wortbild «so» oben auf den Tisch. Wir schenken ihm z. B. drei s und drei o ohne sie zu benennen; wir führen die Teile als Stücke ein, aus denen sie das «so» zusammensetzen können. Das versuchen sie nun, sich nur auf Aug und Hand stützend. Unter dem gegebenen Wortbild werden rasch die drei zusammengesetzten «so» entstehen. Wir freuen uns, daß sie das konnten, lassen aber alle sechs Teile noch einmal wegnehmen, durcheinander schütteln und noch einmal setzen. Ob sie's wieder zusammenbringen? Rasch und freudig gehen die kleinen Setzer an die Arbeit und bald halten sie ihre Hände hoch: Gelt, das konnten wir aber fein! Ja, wartet nur, ich will's euch schwerer machen: Alle Täfelchen schütteln! das Wortbild (so) umwenden, daß man es nicht mehr sieht. So, wer kann es setzen? Fix und mit großem Triumph wird es ausgeführt.

Ein andermal lassen wir Reihungen zusammensetzen und lesen: so, so; so, so; so, so oder so, so, so; so, so, so; rhythmisiert lesen. Das gibt neues Üben und Anschauen, und der Rhythmus macht Freude.

In gleicher Weise wird das Wortbild «ja» eingeübt; dann verwerten wir beide Wortbilder nebeneinander, bis sie sicher von einander unterschieden werden, jedes richtig erkannt wird. Aus Text an der Wandtafel wieder herausfinden. Rhythmisierte Reihungen: so, so; ja, ja; oder so, so, so, ja, ja, ja.

Nun folgen mit dem Weiterführen unserer Erzählung ebenso eingeübt die Wortbilder «los» und «Hans» (vom Wettlaufen her). (Ein neues immer erst dann, wenn die vorhergehenden richtig erkannt werden.) Mit diesen fünf Wortbildern können wir schon eine Menge Text zusammensetzen:

- | | |
|---|---|
| a) so, Hans — so, so.
so, so Hans.
so Hans, so
so, — so, so — Hans | c) Hans, da los
da Hans, los
da, da Hans — los, los |
| b) Hans, los
los Hans, los
los, los, Hans | d) Hans da — ja, ja — so
Hans — los — da — ja,
da — los — so, so Hans — |

usf. Man richtet sich in der Zahl der Übungen, die man so mit Wortbildern und Buchstabentäfelchen *zusammensetzt, liest und deutet* nach dem Können der Klasse. Das Erfinden und Deuten von Text macht den Kindern bald Freude, ist es doch produktive Arbeit. Sie wird umso reichhaltiger, je mehr Wortbilder wir kennen. Mit dem Austeilen der Leseblätter kann es jeder Lehrer, jede Lehrerin wie bisher nach Gutdünken halten: Wir teilen jedesmal, wenn die Wortbilder, die auf einem Leseblatt vorkommen, eingeübt sind, das betreffende Leseblatt aus. Oder wir erarbeiten die Wortbilder von zwei oder mehr Blättern und teilen dann die entsprechenden neuen Blätter aus. Hauptsache bleibt, daß die Wortbilder langsam und sorgfältig erarbeitet werden.

Wann führen wir das Bezeichnen der Laute ein? Da die Kinder mit dem wenigen Wortmaterial fleißig setzen, kommt der Augenblick bald, wo eines oder einige in Entdeckerfreude rufen: *den* (gemeint ist das Zeichen für einen Buchstaben) mußte ich schon zum dritten Mal setzen, das ist der O (S). Manche andere haben diese Entdeckung für sich schon gemacht und kennen diesen Buchstaben auch. Wir forschen nach, wer alles den O kennt, lassen ihn zeigen und sprechen, suchen alle O heraus. Vielleicht melden sich einige, die ihn an

die Tafel malen wollen. Sie dürfen es tun und es ist ganz gleichgültig, wo sie anfangen und aufhören zu malen. Wir können ihn auch mit Stäbchen legen. Das tun alle, die ganze Tischfläche wird mit O belegt. Bei einer nächsten Übung damit suchen wir Wörter, in denen wir den O tönen hören, nachher suchen wir unter unsern Wortbildern diejenigen heraus, in denen wir den O sehen, stellen sie unter einander und lesen sie, wir können sie auch wieder setzen. Vielleicht ist der S der Buchstabe, den die Kinder zuerst hervorheben, dann üben wir eben diesen zuerst, vielleicht kennen sie schon S und O, dann üben wir beide nebeneinander und legen auch mit Stäbchen schon das Wörtchen SO, vielleicht malen wir es auch schon. Drängen die Kinder noch nicht zu diesem Malen, dann lassen wir es beim Setzen und Stäbchenlegen bewendet sein, bis einmal ein ganz günstiger Augenblick zum Einführen in das Malen von Buchstaben und Wörtchen drängt. Wohl aber betreiben wir vor dem Einführen der ersten Laute das Einprägen der Buchstaben (und das Tönen der Laute damit) neben der Arbeit mit den Wortbildern systematisch weiter. Diese zweite Arbeit darf das Auffassen von Wortbildern nicht stören; wir dürfen sie nicht so in den Vordergrund zerren, daß die Kinder nun am Buchstaben und nicht mehr am Wortbild haften. Wie ihren durch das häufige Verwenden des O und S diese Buchstaben von selber auffielen und sie sich diese von sich aus einprägen, so wird es mit andern gehen mit dem d, dem l, vielleicht ist es der H, der ihnen zuerst wieder ins Auge fällt, das ist ganz gleichgültig. Die Reihenfolge spielt bei den Druckbuchstaben keine Rolle. Es ist durchaus nicht nötig, zuerst alle Klein- und alle Großbuchstaben oder umgekehrt einzuüben. Die Physiognomie des Wortbildes ist für uns einerseits das ausschlaggebende. Für die Reihenfolge, nach der die Buchstaben eingepreßt werden, entscheidet das jeweilige Interesse der Kinder. Den, für den sie sich von selber und am meisten interessieren, üben wir neu zu den schon bekannten hinzu und kommen so auch durch die Reihe der Buchstaben hindurch. Zuerst sehr langsam, sobald das Interesse dafür groß wird und die betreffenden Bahnen im Gehirn durch die ersten Übungen dafür bereit sind, geht es erfreulich rasch. Je größer die Zahl der Wortbilder ist, über die wir verfügen, umso häufiger kehren die gleichen Buchstaben wieder und bereiten das Behalten damit vor. Wenn wir jedesmal den Buchstaben, den die ganze Klasse wieder kennt, auf einen Karton aufkleben oder aufmalen, so freuen sich die Kinder der wachsenden Zahl und diese wird ein neuer Ansporn zum Lernen. Oder man schneidet von einer Buchstabentabelle diejenigen, die wir gelernt haben, aus und klebt die ausgeschnittenen Buchstaben auf den daneben hängenden Karton. So bekommen wir eine abnehmende und eine zunehmende Klassentabelle, die beide von den Kindern mit Interesse beobachtet werden.

Und die Synthese? Das Erkennen und Behalten der Buchstaben ist die zweite Form unserer Lesetätigkeit, das der ersten, dem Herausarbeiten und Behalten der Wortbilder langsam und sachte nachfolgt. Das Lesen in Wortbildern bleibt immer noch Hauptsache. Bald nachdem das Interesse für die Buchstaben sich herausgebildet hat, beginnt die dritte Form der Lesetätigkeit: Die Kinder merken, daß sie Buchstaben zusammenlesen können, ein «s» und ein «o», ein «d» und ein «a» usf. Ob wir auch ein «s» und ein «e» zusammenlesen können? Richtig, dieses und j nes der Kinder haben es gemerkt und machen es uns vor. Wir probieren weiter mit «i», «u» usf. und es gelingt vielen Kindern, si, so, sa, se, su zusammenzulesen. Gewöhnlich wird den Silben auch ein Sinn unterlegt, denn wir sind es nicht anders gewöhnt, als daß alles, was wir lesen, auch etwas bedeutet. Die Kinder merken bald, daß es manchmal nur Teile eines Wortes (die Bezeichnung «Silbe» kann man hier einführen) sind, daß sie zu «su» noch «si» setzen müssen und dann ein Susi bekommen oder aus sa ein Salz usf. Das Verständnis für die Synthese ist da, und diese wird neben den beiden andern Lesetätigkeiten langsam dem Verständnis entsprechend, weiter entwickelt, bis die Kinder dieselbe zum Vervollkommen ihrer Lesetätigkeit selbstständig verwerten können. Wir leiten mit der Synthese zu recht scharfem und deutlichem Aussprechen an. Eine

Menge kurzweiliger Übungen lassen sich mit der Synthese im ersten Schuljahr *beginnen*, fortsetzen müssen wir sie im zweiten Schuljahr im Interesse der Orthographie. Es sind Übungen, die wir seit Beginn der synthetischen Lesemethode pflegen mußten, nur sind sie jetzt mit dem Buchstabenmaterial aus dem Lesekasten viel kurzweiliger, als sie es als bloßes Kopflautieren waren. Auch das Kopflautieren kann einen Platz behalten, aber vielmehr im zweiten als im ersten Schuljahr.

Aus	s	und	i	setzen	wir	und	lesen	si	und	is
„	s	„	e	„	„	„	„	se	„	es
„	s	„	a	„	„	„	„	sa	„	as
mit dem	l	dazu								
	sil		oder				lis	oder	ils	
	sel		„				les	„	els	usf.

Man muß die Übungen mit gesunder Vernunft betreiben. Wir lassen die Kinder Laute hinzudenken, wie sie es tun wollen, um aus den sinnlosen Silben sinnvolle Wörter zu bekommen. Wir betreiben sie als Übungen für Zungenfertigkeit, als welche sie ab und zu Spaß bereiten, indem wir jeden Laut recht deutlich hören wollen. Dabei dürfen einige wegsehen oder die Augen schließen, während die andern die Silben sehr deutlich vorlesen, die ersten geben die Laute an, die sie gehört haben. Wir verwenden nicht zu viel Zeit auf sinnloses Material, es dient nur zu gelegentlicher Übung und Abwechslung. Regel bleibt sinnvolles Material, das wir in unserer Wortbildersammlung besitzen und benützen. Wir wiederholen von Zeit zu Zeit das Zusammenstellen und nachherige Lesen und Setzen der Wörter, die z. B. ein *d* enthalten. Dieses *d* muß in richtiger Verbindung gelesen und *gehört* werden. Oder einmal *ng*: Alle vorhandenen Wörter mit *ng* zusammengestellt, gelesen, deutlich ausgesprochen, gesetzt und aus dem Kopfe lautiert. Dieselbe Übung später wieder einmal und wieder einmal. So kommen wir auch zur Behandlung jeder schwierigen Konsonantenverbindung, immer kehren die gleichen Wortbilder vor den Augen der Kinder wieder, sie werden öfters gesetzt. Muß das nicht für die Lesetätigkeit wie für die Orthographie ein äußerst wertvoller Wortschatz werden?

Die Lesetätigkeit störende Einflüsse. Wie die Kenntnis und Darstellung der Buchstaben und die synthetischen Übungen vor dem Auffassen und Darstellen der Wortbilder zurücktreten, so muß in dieser ersten Lesezeit alles andere vermieden werden, was das Ausbilden und Entwickeln dieser Fähigkeit, Wortganze zu erfassen, stört. Es stört diese Entwicklung, wenn die Kinder nacheinander verschiedene Schriften lesen müssen, also zuerst Schreibschrift, nachher Druckschrift oder umgekehrt. Wir sollen darnach trachten, daß dem ersten Schuljahr nur die Druckschrift, erst dem zweiten die Schreibschrift zugewiesen wird. Das war in verschiedenen Kantonen so. Leider wird vielerorts im Übereifer mit der Druckschrift begonnen, und im dritten Quartal die Schreibschrift auch noch hineingedrückt. So bekommen die Kinder gleich vier Alphabete, manchmal noch mehr, zu schlucken. Hätten wir lauter große Intelligenzen unter den Erstklässlern, so ginge das noch an. Wir dürfen nicht vergessen, daß die Verhältnisse *landauf* und *-ab* so verschieden sind und daß so viel Buchstabenmaterial schon für ein mittelmäßig begabtes Kind zu viel ist. Wir brauchen sie doch nicht schon im ersten Schuljahr mit Buchstaben zu stopfen. Dann muß bei viel Lese-material so viel Zeit auf das Lesen verwendet werden, daß für das erste Schuljahr für nichts anderes Zeit bleibt, als für Lesen, Schreiben und Rechnen, und das ist ein Unrecht an den blühenden und lebensfrohen Kindern des 6. Altersjahres. Gehen die Kinder mit 7 Jahren erst zur Schule, so kann gegen solches Vorgehen kaum eine Einwendung gemacht werden.

Beginnen wir nur mit den großen Druckbuchstaben, also mit der sogenannten Steinschrift, so können wir nur synthetisch lesen. (ROTKÄPPCHEN.) Allen Wörtern in solcher Schrift fehlen die charakteristischen Ober- und Unterlängen des Wortbildes (Rotkäppchen). Wir können mit der Steinschrift nur Buchstaben lernen und das Zusammenlesen derselben üben. Das ist eine Tätigkeit, die dem lesenden Kinde, wie eingangs gezeigt wurde, erst später von Interesse wird, zunächst muß das, was es liest, bestimmte Bedeutung haben;

darum liegen ihm zunächst die Wortganzen näher als der einzelne Buchstabe.

Nichtsdestoweniger können Anhänger der Steinschrift den vorliegenden Lesetext benützen. Sie lassen Übungen mit Großbuchstaben vorausgehen, bis sie 10—12 dieser Buchstaben nach Wörtern ihres Ortes eingeführt haben (allenfalls auch alle) und beginnen dann mit den Wortbildern des Textes zu arbeiten. Umgekehrt könnten Anhänger des Lesens nach Wortganzen einen Lesetext mit Steinschrift erst verwerten, wenn sie auf ihrem Wege zur Synthese gekommen sind.

Die Schreibschrift eignet sich natürlich ebensogut für das Lesen nach Wortganzen. Am Ende des ersten, oder sicher zu Anfang des zweiten Schuljahres müßten wir aber doch Druckschrift lesen, denn alle Bücher sind ja in dieser erstellt. Da würden wir die Entwicklung in der Fähigkeit, Wortganze zu lesen, doch noch stören und das wollen wir vermeiden. Die Druckschrift gehört zum Lesen, die Schreibschrift zum Schreiben. Es fällt den Kindern bedeutend leichter, sich zuerst nur mit dem Lesen und erst nachher mit dem Schreiben zu befassen. Darstellen läßt sich die Druckschrift von allem Anfang an sowohl durch Stäbchenlegen, wie durch Malen, durch welches das Schreiben gründlich vorbereitet wird. Wollen wir alle das Lesen störende Einflüsse entfernen, so dürfen wir mit dem Schreiben frühestens gegen Ende des ersten Schuljahres (vorausgesetzt ist 6. Altersjahr beim Schuleintritt) langsam beginnen. Besser ist es, bis zu Beginn des zweiten Schuljahres zuzuwarten. Doch darf hier wohl die Intelligenz des Klassendurchschnittes maßgebend sein. Sind die Kinder beim Schuleintritt 7 Jahre alt, so wird man nach dem ersten halben oder nach $\frac{3}{4}$ Jahren damit beginnen können. Es sollten hierin nicht zu ängstliche Vorschriften gemacht werden, damit die Lehrerschaft sich nach den Kindern richten kann.

Noch ein störender Einfluß ist es, wenn der Lesestoff in der Größe des Druckalphabetes zu stark wechselt. Von den vorliegenden Teilen ist die Blätterserie in größerem Druck gedacht als die folgenden Heftchen, die alle in gleichem Druck gedacht sind. Am geeignetsten und fortschrittlichsten wie am besten unseren Zwecken dienend, wäre großer Schwabacherdruck, wie ihn die Fibel von L. Fürst in einem Teil ihres Inhalts aufweist.

Störend endlich für das Wortbildlesen müßte Silbentrennung wirken; sie würde das Wortbild stören. Mit der Synthese kommen wir auch zum Silbenscheiden und in diesem Zusammenhange *dient* es dann dem genauen Herausarbeiten des Wortbildes. In das Leseheft hinein gehört das Silbenscheiden nicht. Dafür kehren die gleichen Wörter so oft als möglich wieder, zum Teil, um sie im Gedächtnis genauer zu befestigen, zum Teil, um das Lesen zu erleichtern.

Verwirrend wirken auf dieser Stufe auch die Regeln, z. B. über Dehnung und Schärfung. Deutliches Vorlesen und Aussprechen des Wortbildes «Hähnchen» z. B. nützt mehr. Da wir oft auf solche Wörter stoßen werden, die wir besonders sorgfältig aussprechen müssen, kommen die Kinder von selber darauf: «Aha, ih, oh, uh, ie tönen gedehnt». Dann werden wir die Beispiele für «oh» aus unserem Wortvorrat herauslesen, zusammenstellen und besonders beachten und durch Setzen und Malen uns einprägen. Mit gleicher Behandlung von ih, ie, etc. ss, ff etc. fahren wir weiter, soweit sie für das Lesen notwendig sind. Im zweiten Schuljahr werden wir mit orthographischen Übungen wieder darauf zurückkommen; so daß alle diese Sachen nicht übersehen, wohl aber richtiger eingeschätzt und am rechten Ort erscheinen.

Wie stellt sich das Schreiben zu diesem Lesen? Darauf wurde bereits in anderem Zusammenhang oben hingewiesen. Wir trennen Lesen und Schreiben zeitlich von einander, beschäftigen uns zunächst nur mit dem Lesen, bereiten aber schon damit eigentlich ungewollt das Schreiben in mancher Beziehung vor. Zunächst sehen wir das Wortbild und bilden es mit Stäbchen nach, ohne daß wir einen Buchstaben kennen. Dank der Vorbereitung durch den Kindergarten machen uns das alle Kinder, auch die schwächsten nach, wenn wir ihnen das Wort «Hans» oder «so» an der Tafel vorzeichnen

(Striche für Stäbchen!) So gut, als sie ein Haus mit Stäbchen legen, so gut legen sie dieses Wortbild (oder andere). Wollte man schon das Wortbild *nachmalen*, so müßte man es mit farbiger Kreide auf die Wandtafel oder auf Packpapier malen und die Kinder mit Kohle oder weißer Kreide darüber malen lassen. Das Stäbchenlegen genügt aber vorläufig voll- auf. Mit der Synthese kommen wir zum Buchstaben, dessen Form wieder mit Stäbchen gelegt, nachher aber gemalt wird. Das ist eigentlich, wenn es richtig betrieben wird, auf dieser Stufe ein Zeichnen und kein Schreiben, absichtlich. Die Kinder sollten *dieses* Malen mit Pastellkreide oder Kohle ausführen und mit ganzer Hand arbeiten, noch nicht mit den Fingern. Sie gewinnen damit leichte, sichere Handbewegung und gedächtnismäßiges Auffassen von Formen, wie wir es später beim eigentlichen Schreiben bedürfen. Das ist aber nur der Fall, wenn die Buchstaben in mäßiger Größe, die einstufigen etwa 5 cm hoch gemalt werden. Drängt man die Buchstaben in Schreiblinien hinein und läßt sie zu diesem Zwecke mit Bleistift malen, so bekommen wir schon die krampfartige Fingerhaltung, die wir eben im Interesse der Schrift wie in dem des Kindes mit dem Trennen von Lesen und Schreiben vermeiden möchten. Die ungesunde Haltung des Körpers, der das Schreiben unwillkürlich ruft, könnte hinausgeschoben und verringert werden, die verschiedenen schwierigen Akte, aus denen das Schreiben zusammengesetzt ist, werden zeitlich von einander getrennt eingeübt, zunächst das Auffassen und Behalten und die Wiedergabe der Form in groben Zügen. Machen diese Dinge dem Kinde keine Schwierigkeiten mehr, so können wir mit dem eigentlichen Schreiben beginnen. Wenn die Kinder unsere Druckbuchstaben zu malen angefangen haben, fahren sie bald damit fort, auch Wörter zu malen, indem sie Buchstaben an Buchstaben reihen. Da ist es ein kleiner Schritt zu zeigen, wie wir mit diesem Malen rascher vorwärtskommen, wenn wir anstatt nach jedem Buchstaben abzusetzen, versuchen, zusammenzubinden. Man dürfte da ganz gut erst die Kinder sich in freien Versuchen an der Wandtafel üben lassen, bevor man ihnen das richtige Binden zeigte, das etwelches Verändern der Buchstaben, eben *Schreibbuchstaben*, bedingt. Durch diese freien Versuche würden sich Ansätze für unser diesbezügliches Erklären von selbst ergeben. Jetzt ist es Zeit, mit dem Schreiben einzusetzen. Wer gezwungen ist, im ersten Jahr Druck- und Schreibschrift zu lesen, kann die verschiedenen Stufen doch innehalten: Stäbchenlegen, Malen, Schreiben, und je ein Vierteljahr verwenden für die erste, dann $\frac{1}{4}$ Jahr für die 2. Stufe, so bleibt ihm für das Schreiben immer noch ein halbes Jahr, das ihm, so vorbereitet, besser dienen wird, als wenn er mit Beginn des Lesens schon mit dem Schreiben einsetzt.

Zwei gute Jugendbücher.

Anneli*)

«Oh! Ah! Jeh! — Das «Anneli» in neuem Gewande!» bewunderten meine Schulkinder, als ich ihnen die Neuauflage ihres Lieblingsbuches zeigte. Denn das «Anneli», das muntere kleine Mädchen aus dem Töstal, ist allen ein liebes Schwesterchen geworden. Es ist aber auch kein Wunder, vermag doch das Buch — das eigentlich für 8—11jährige Kinder berechnet ist, auch noch Erwachsene zu fesseln. Es wird Kindern lieb, sie können das Buch aufschlagen wo sie wollen, sei es in dem Geschichtchen, wo Anneli sein Füßchen durch ein Kellergitter zwängt und gefangen bleibt, bis es der Dorfpfarrer nach viel Mühe befreit, oder wo Anneli fast erfriert, oder wo die «fromme Geiß» zur Kirche geht oder wo das Anneli, das sowieso ein halber Bub ist, Schaggis alte Hosen und seinen Kittel anzieht und das Vieh hütet oder — oder —.

Ein halbes Hundert solch herziger kleiner Erlebnisse bringt das Büchlein und gerade die tiefe Anteilnahme der Ver-

fasserin an den kleinen und kleinsten Ereignissen in Annelis Leben macht das Werk zu einem wahren Kinderbuch. Es bringt zwar Erlebnisse eines kleinen Landmädchens, aber Knaben und Mädchen zu Stadt und Land nehmen gleichen Anteil an Annelis Kinderleben. Die vielen Erlebnisse bilden je eine abgerundete Erzählung für sich, die Sprache ist schlicht und klar, der Druck groß, die künstlerischen Schwarzweißbilder von Hans Witzig — wohl unserm besten schweizerischen Illustrator — sind recht kindertümlich. Für 8—9jährige Kinder gibt es immer noch zu wenig künstlerisch vollwertigen Lesestoff und so füllt das Büchlein hier eine große Lücke aus. Der urwüchsige Stil macht das Buch aber auch für ältere Kinder wertvoll. Letzthin erbat sich ein vierzehnjähriges Mädchen «Anneli» zur Durchsicht. Ich hielt ihm entgegen: «Du hast das Anneli schon früher gelesen; es ist ja für 8—11jährige Kinder berechnet». «Ja, aber Olga Meyer schreibt einen so schönen Stil; ich werde davon viel für meinen Ausdruck gewinnen», war die treffende Antwort.

Die erste Auflage des Anneli wurde von der Vereinigung der Schul-Bibliothekare der Stadt Zürich herausgegeben und wahrlich, sie hat damit keinen Mißgriff getan.

Auf seine zweite Reise bringt das Anneli ein gar feines Brüderchen mit:

Der kleine Mock.*)

Es war ungleich schwerer, das Leben dieses Stadtbübleins aus dem Arbeiterviertel künstlerisch zu gestalten, als das des Anneli vom Lande. Aber, um es gleich vorweg zu nehmen, es ist der jungen Meisterin auch hier vortrefflich gelungen. Die einzelnen Geschichten sind etwas länger als die in «Anneli», sie stehen in engerem Zusammenhang, die Handlung psychologisch tiefer liegend, die künstlerische Sprache vielleicht etwas schwerer verständlich. So scheint mir die untere Grenze für Leser dieses Büchleins das 9. Altersjahr zu sein. Um nicht zu wiederholen, verweise ich auf die Besprechung von «Anneli». Zwischen den vielen Erlebnissen des Proletarierkinds werden noch zwei sittliche Motive berührt. Einmal der Vorführer Ludi, der ältere Kamerad. Gerade bei Behandlung dieses heiklen Motivs zeigt sich die reife, unaufdringliche Kunst der Erzählerin. Dann der Gegensatz zwischen reich und arm. Mocks Mutter ist verwitwet. Hart kämpft sie ums tägliche Brot. Ihrem vermöglichen Vater, von dem sie sich getrennt hat, weil er nur an sein Geld dachte und schließlich vergaß, mit den Menschen lieb zu sein, ist sie aber nicht gram. «Er war krank, Hansli, nicht böse». Keine Spur von Klassenhaß. Der kleine Hans Mock wird dann durch einen zufälligen Fund mit dem unerkannten Großvater bekannt. Die Geschichte erhält ihren Höhepunkt mit den Worten: „Der alte Mann schöpfte tief Atem. Jetzt fühlte er sich zum erstenmal wirklich reich. Er durfte andern Menschen das Leben schön machen.» — Das Buch sollte vom Bundesrat in jede Schul- und Volksbibliothek eingestellt werden, das wäre ein schöner Schritt weiter auf dem Wege zur Klassenversöhnung. —

Olga Meyers Stil ist vorbildlich. Auf den 200 Seiten kommt z. B. der Ausdruck «sagen» wohl kaum ein halbes Dutzend mal vor. Man staunt immer wieder über den üppigen Sprachschatz. — Ich bin nicht «quecksilberig» veranlagt, aber während dem Genuß dieser bilderreichen Sprache zappelte ich (schätzungsweise!) viermal mit den Beinen und kratzte sechsmal in den Haaren. — Olga Meyer stellt sich mit diesem Buch in die erste Reihe der schweizerischen Jugendschriftsteller.

Meister Witzig, der immer wieder Neue, zeichnet die Figuren so lebenswahr und lebenswarm, als wären es alle seine lieben Bekannten. Die plastischen Schwarzweißbildchen vom «Anneli» machen hier einer verfeinerten Strichtchnik Platz.

Das Buch bedeutet auf dem Gebiete der Jugendschriften ein literarisches Ereignis.

Könnte vielleicht neben diesen beiden Prachtbänden noch je eine billige Volks- und Schulausgabe geführt werden? A. Z.

*) Olga Meyer: *Anneli*. Erlebnisse eines kleinen Landmädchens. Zeichnungen von Hans Witzig. Rascher, Zürich. 124 S. 6. u. 7. Tausend. Ganzleinen Fr. 4.50.

*) Olga Meyer: *Der kleine Mock*. Aus dem Leben eines Stadtbübleins. Zeichnungen von Hans Witzig. Rascher, Zürich. 199 S. Ganzleinen Fr. 5.80.